MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
154 (1943)

58 (1.3.1943) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-250062

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Erscheint wöchentl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1,70 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 1,70 RM., durch die Post 1,70 RM. zuzügl. 42 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Ne Fischerstr. 1, Fe Hauptstr. 55, W Oppauer Str. 8, Se Freiburger Str. 1. Abbestell. müssen bis spätest. 25. f. d. folgend. Monat erfolgen

Mannheimer Neues Tageblatt

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 14 Pfg., 68 mm breite Textmillimeterzeile 78 Pfg. Für Familienanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 14. Bei Zwangsvergleichen od. Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Montag, 1. März 1943 Früh-Ausgabe

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R 1, 4—6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

154. Jahrgang — Nummer 58

Aus Abwehr wird Angriff!

Der erfolgreiche Stoß in den Rücken der vorgedrungenen Sowjetarmeen

(Von Kriegsberichter **Alfons Brüggemann**)

dnb. . . . , 28. Febr. (ff-PK.)

Damit hatten die Bolschewisten nicht gerechnet, daß mitten in ihre erfolgreichen Winteroperationen ein Gegenstoß deutscher Soldaten ihre Pläne — zum mindesten an der augenblicklich wichtigsten Stelle der Ostfront — zunichte machen würde. Noch bevor die Schlammzeit begann, die jede größere operative Bewegung erstickt, wurde dieser Stoß geführt und damit die Bedrohung von einer Stadt größter militärischer und wirtschaftlicher Bedeutung genommen. Als die ff-Männer antraten, wußten sie, daß ihnen ein zehnfach stärkerer Feind gegenüberstand, daß sie gewaltige Strecken zu überwinden hatten, daß Schlaf und Essen Nebensachen wurden und keine andere Zeitrechnung mehr galt, als die Zahl der Gefechte, die Tag und Nacht geführt werden mußten.

Es war eine waffenstarrende Schlange, die sich in Bewegung setzte, als der erste Stoß über hundert Kilometer nach Süden geführt wurde. Mitten durch die sowjetischen Regimenter, die an dieser Stelle schon weiter nach Westen vorgedrungen waren. Der Zweck dieses Unternehmens war, eine Lücke in der deutschen Abwehrfront zu schließen und eine Verbindung mit dem rechten Nachbar zu schaffen.

In harten Einzelgefechten wurden am ersten Tage zäh verteidigte Ortschaften genommen, von der Artillerie oder den Panzern sturmreif geschossen und dann von den Grenadieren besetzt. Nirgends gab es einen längeren Aufenthalt, als zur Vernichtung des Feindes nötig war. An den Kompanien vorbei, die noch mit der Säuberung eines Ortes beschäftigt waren, stießen andere gegen Höhenstellungen und beseitigte Dörfer weiter vor. An der Straße und auf den Feldern häuften sich die Leichen der gefallenen Bolschewisten. Ein Bild der Vernichtung, wie es nur der Krieg im Osten hervorgebracht hat. Als sich der Abend niedersenkte, da war die Hälfte des Weges zurückgelegt.

Aber die Ueberraschung der Sowjets mußte ausgenutzt werden. Und so trat nach kurzer Pause eine Kampfgruppe desselben Regiments an. Durch die Nacht rasselten die Ketten der Panzer, klirrten die Waffen der Grenadiere auf den LKW. Sie fuhren vorbei an feindlichen Doppelposten, die wohl die düstere Kolonne für eine eigene hielten, und sie durchfuhren erst jedes Dorf unter Zurücklassung einer Kompanie, um alsdann, von beiden Seiten angreifend, den Feind restlos zu vernichten. Häuser gingen in Flammen auf und hüllten die Gegend in Qualm und düsteres Rot. Angeschirrte Pferde jagten umher und vergrößerten das wilde Durcheinander, in dem der Feind erbarmungslos unterging. Spät in der Nacht stieß noch ein anderes Regiment an der Kampfgruppe vorbei, und ehe noch der Tag anbrach, war das Tagesziel von fast hundert Kilometer erreicht und die Verbindung mit der weiter im Süden kämpfenden Armee hergestellt.

Auf den Schützenpanzerwagen und den LKW hockten in den grauen Morgenstunden die weißvermummten Gestalten der Grenadiere. Das Gewehr im Arm, die Handgranaten im Koppel, so schliefen sie trotz des schneidenden Windes der durch Mark und Bein ging. Auch diese Ruhe war nur kurz. Der Durchbruch nach Süden mußte zu einem Stoß nach Osten ausgenutzt werden. Mitten hinein in die feindlichen Stellungen und Stützpunkte. Wieder war die Rollbahn das Kampffeld und die Ueberraschung der beste Verbündete. Was sich in den Weg stellte, wurde getroffen. Feindliche Panzer, die immer wieder gegen die Rollbahn vorbrachen, wurden zusammengeschossen und große Mengen starker panzerbrechender Abwehrwaffen vernichtet. Wo größere Widerstände auftraten, griff die Luftwaffe in die Erdkämpfe ein und schlug mit Bomben und Bordwaffen erbarmungslos zu.

Auch dieses Tagesziel wurde erreicht. 45 Kilometer kämpfte sich die ff-Division in den Feind hinein. Mit ganz geringen Verlusten wurde es geschafft, während der Feind große Massen von Menschen und Material lassen mußte. Noch ist dieser deutsche Angriff nicht zu seinem Abschluß gelangt, und schon rennen wieder die Bolschewisten an, unterstützt von starken Panzerkräften, um die alten Positionen wiederzuerlangen. Aber das Blatt hat sich nun gewendet, und auf die Erfolge von heute und morgen wird sich der entscheidende Kampf aufbauen, der nach diesem Winter folgt.

Fortschreitender deutscher Gegenangriff im Raum von Jsjum

Weitere schwere Abwehrkämpfe / Neuer Erfolg in Tunesien / Erfolgreiche Schnellbootaktion vor der englischen Küste

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 28. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind versuchte gestern vergeblich, die Nordfront des Kuban-Brückenkopfes einzudrücken.

Der deutsche Gegenangriff im Raum von Jsjum ist in gutem Fortschreiten. Kramatorskaja und Losowaja wurden erstürmt, wobei der Feind, der verzweifelt Widerstand leistete, besonders hohe Verluste an Menschen und Material hatte. Reste der zur vergeblichen Umfassung angesetzten und nunmehr selbst eingeschlossenen feindlichen Armeen suchen hinter der deutschen Front nach einem Ausweg und werden nach und nach vernichtet.

Seit dem 20. Febr. wurden nach den bisher vorliegenden und noch unvollständigen Meldungen mehrere tausend Gefangene eingebracht, 464 Panzer und Panzerspähwagen, 606 Geschütze, 189 Granatwerfer und zahlreiche andere leichte und schwere Waffen sowie 789 Kraftfahrzeuge vernichtet oder erbeutet. Auf dem Schlachtfelde wurden über 14 000 Tote gezählt.

Im Raum südwestlich Kursk wurde der Feind bei der Fortsetzung seiner heftigen Angriffe blutig abgewiesen. Auch im Kampfabschnitt von Orel erzielten die Sowjets bei immer wiederholten starken Panzer- und Infanterie-Angriffen keinen Erfolg. Südlich des Ilmensees schlugen die deutschen Truppen erneute, von Panzern u. Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Bolschewisten in blutigen Kämpfen zurück. Der Feind hatte auch hier schwere Menschen- und Materialverluste.

Die Luftwaffe unterstützte an vielen Stellen der Front die Truppen des Heeres durch Angriffe auf Stellungen, Marschkolonnen und Truppenquartiere des Feindes.

Bei der Fischer-Halbinsel vernichteten Kampfflugzeuge ein feindliches Unterseeboot, ein großes Frachtschiff wurde in der Kola-Bucht durch Bombentreffer beschädigt.

Ein Angriff deutscher und italienischer Truppen an der nordtunesischen Front brachte wertvollen Geländegewinn und fügte dem Gegner insbesondere durch die gute Wirkung der Luftwaffe hohe Verluste an Menschen, Waffen und Fahrzeugen zu. In Luftkämpfen und durch Flakabwehr wurden im Mittelmeerraum zwölf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei Tageseinflügen der britischen Luftwaffe gegen die Küste der besetzten Westgebiete und bei nächtlichen Störflügen mit vereinzelten Bombenwürfen auf einige westdeutsche Orte verlor der Feind sechs Flugzeuge.

Ein Verband deutscher Schnellboote griff in der Nacht zum 27. Febr. einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug in unmittelbarer Nähe der englischen Küste an und versenkte aus ihm zwei Dampfer und einen Tanker mit zusammen 6500 BRT sowie zwei Bewacher. Im Verlaufe des Gefechts wurde ferner das bewaffnete britische Versorgungsschiff „T 381" torpediert. Da das Schiff nicht sofort sank, wurde es von der Besatzung eines Schnellbootes geentert, wobei elf Gefangene gemacht wurden. „T 381" wurde danach durch Torpedofangschuß versenkt. Der deutsche Schnellbootverband lief ohne Beschädigungen oder Ausfälle in seinen Stützpunkt ein.

In den Morgenstunden des 28. Februar griffen britische Schnellboote vor der niederländischen Küste ein deutsches Geleit an. Hierbei wurden drei feindliche Schnellboote versenkt und die anderen Boote durch Artilleriefeuer der Sicherungsstreitkräfte verjagt. Das Geleit lief vollzählig und ohne Schäden in seinen Bestimmungshafen ein.

Unterseeboote versenkten im Atlantik und im Mittelmeer drei Schiffe mit zusammen 19 000 BRT und einen Zerstörer. Ein weiteres Schiff wurde torpediert.

„Der Sieg muß und wird unser sein"

Tagesbefehl des Reichsmarschalls zum „Tag der Luftwaffe"

dnb. **Berlin**, 1. März.

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Hermann Göring, hat zum „Tag der Luftwaffe" am 1. März 1943 folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Soldaten der Luftwaffe!

Am Tage unserer jungen kühnen Waffe sind meine Gedanken mehr denn je bei Euch. Ich weiß um Euren Heldenmut an allen Fronten und Eure eiserne Pflichterfüllung auf jedem Posten. Die Luftwaffe war Wegbereiterin gewaltiger Siege. Sie ist gehärtet in schwersten Winterschlachten. Was uns aber nicht umgeworfen hat, macht uns noch stärker. So werden wir zur richtigen Stunde mit neuen Kräften zuschlagen und den Feind vernichten, wo wir ihn treffen.

Meine Kameraden, der Sieg muß und wird unser sein!

Erfüllt von dieser Zuversicht grüßen wir stolz und ergriffen die toten Kampfgefährten. Sie gaben ihr Leben für Deutschland und die Freiheit unseres Volkes. Ihr Opfergeist macht uns unüberwindlich.

Heil dem Führer!

Heil meine Luftwaffe!

Hermann Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Der italienische Wehrmachtsbericht

dnb. **Rom**, 28. Febr.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Tunesienfront führten Infanterie- und Panzerstreitkräfte der Achse erfolgreiche Angriffsvorstöße durch. Feindliche Marschkolonnen und Kraftfahrzeugansammlungen wurden von der Luftwaffe mit Bomben belegt. Sechs Flugzeuge wurden von deutschen Jägern in Luftkämpfen, zehn von der Flak abgeschossen.

Zwei unserer Jäger, die von der Abwehr getroffen wurden, gingen verloren.

Feindliche Flugzeuge warfen ihre Bomben auf Syrakus. Die Bevölkerung hatte 10 Tote und 71 Verletzte. Es entstand großer Gebäudeschaden.

Zwei Bombenflugzeuge und eine Spitfire wurden von italienischen und deutschen Jagdflugzeugen bei Cagliari, Trapani und Syrakus zerstört. Die aus neun Mann bestehende Besatzung eines amerikanischen Bombenflugzeuges wurde vor Sardinien auf hoher See geborgen und gefangengenommen.

Die Vereinigung Rommels mit von Arnim

Zwei deutsche Armeen nunmehr in einer Afrikafront / Die Zerstörung der Pläne Montgomerys und Eisenhower

Von Kriegsberichter **Hans Georg Schnitzer**

NSK. (PK.) Es begann damit, daß wir an einem Novembertag des vergangenen Jahres einen englischen Wüstenwagen in Tunis umringten, mit dem Kameraden über mehr als tausend Kilometer „von drüben" zu uns herübergekommen waren. Denn „drüben" hieß für uns um diese Zeit ebenso von Italien wie von Rommel her, obwohl es zum Festland ein Katzensprung, zum Afrikakorps jedoch noch ein riesiger Landmarsch war. An jenem Tage, da wir den staubverkrusteten, großen gelben Beutewagen mit der Palme der alten Afrikakämpfer umstanden, wurde auch dem letzten unter uns klar, daß wir nicht nur nach Tunesien gekommen waren, um den anglo-amerikanischen Raubzug in die französischen Kolonien aufzuhalten, sondern auch unseren Kameraden aus der Wüste den Rücken zu decken.

Das war zu der Zeit, als Montgomery einen großsprecherischen Tagesbefehl an seine Armee erlassen hatte, in dem er verkündete, daß in dreißig Tagen kein deutscher Soldat mehr auf afrikanischem Boden stehen werde. Inzwischen sind Monate ins Land gegangen, und wir haben diesen Boden fest unter uns. Inzwischen haben wir aber auch Zeugnisse dafür in die Hände bekommen, für welch bare Münze die Neulinge in Afrika, die Amerikaner und Briten im nordwestlichen Teil dieses Kontinents, Montgomerys Worte nahmen. Denn in der Schlacht von Tebourba fanden wir einen englischen Feldpostbrief, in dem ein britischer Kriegspfarrer seiner Frau zur Insel schrieb, daß er schon vor der Landung in Algier durch ein Bordflugzeug Zeitungen erhalten habe, in denen die deutschen Streitkräfte in Afrika als vernichtet angegeben waren. Dieser Engländer und so viele, die damals von unseren Panzern in die Flucht gejagt wurden, hatten um diese Zeit schon den Unterschied zwischen ihren Zeitungslügen und den nüchternen Tatsachen der Waffensprache kennengelernt. In England dämmerte es wesentlich langsamer. Aber auch für uns blieb die Annäherung des Afrikakorps zur geplanten Vereinigung im Brückenkopf Tunesien nicht ohne Ueberraschungen.

Wir waren uns klar darüber, daß der Rückzug der Armee Generalfeldmarschall Rommels vor einer derart überwältigenden Uebermacht nicht ohne Verluste vor sich gehen würde, doch unterlagen wir oft Gerüchten, die sie — nach Durchlaufen des „Afrika-Rundgespräches" — viel größer machten, als sie tatsächlich waren. Daher unsere Ueberraschung, als wir mehr und mehr mit Kameraden sprechen konnten, die wirklich dabei gewesen waren.

Das Wissen darum, daß mit den Truppen der Panzerarmee Rommel kein aufgeriebenes Häufchen, sondern eine beachtliche Streitmacht zu uns stoßen würde, wurde von Tag zu Tag stärker, je mehr wir von ihr zu sehen bekamen und je mehr Kraftstoff- und Versorgungskolonnen auf der tunesischen Küstenstraße ostwärts rollten. Mit diesen Transporten, die sich im wütenden Störungsfeuer anglo-amerikanischer Tiefflieger vorwärtskämpften, wurde das Band der Kameradschaft geschlungen, das Afrikakorps und Tuniskorps nunmehr im gemeinsamen Brückenkopf vereinigt.

Allein die Tatsache dieser Vereinigung ist ein Sieg. Denn wochenlang haben Engländer und Amerikaner, Montgomery von der einen und Eisenhower von der anderen Seite, versucht, sie zu verhindern. Jeder Vorstoß zur Küstenstraße und zum Meer aus dem Gebirge ist blutig abgeschlagen worden. Tausende und aber Tausende von Bomben haben die Transporte nicht aufhalten können, die dem Afrikakorps immer und immer wieder die Mittel zum flüssigen Absetzen brachten.

Jetzt klafft zwischen den alten und den neuen Afrikanern, zwischen den wüstengehärteten und den eben nach Tunesien gekommenen deutschen Streitkräften, keine Lücke mehr, ist die Küstenstraße nicht mehr ein schwach gesichertes, der Willkür der feindlichen Luftwaffe überlassenes dünnes Band, — jetzt ist sie eine der Schlagadern unserer Kraft im mächtigen Ringwall an der afrikanischen Küste der Straße von Sizilien. Dieses Bollwerk ist ein unbestreitbarer Erfolg der Achse. Sein Aufbau hat zwei Feindpläne zum Einsturz gebracht: den Montgomerys, die Armee Rommels zu vernichten, und den Eisenhowers, im Augenblick unserer schwersten Nordafrikakrise das französische Kolonialreich mit einem Happen kampflos zu schlucken.

Nach der Vereinigung beider Armeen steht vor unseren Gegnern, stärker als in allen anderen Monaten des vergangenen Halbjahres, die Tatsache, daß der Seeweg nach Indien durch das Mittelmeer an der Straße von Sizilien nach wie vor durch die Achse kontrolliert wird.

„Tout passe dans la vie . . ."

Ein kleines Lied und das Frankreich von gestern

Von unserem Pariser Mitarbeiter
Herbert Doerrschuck

— **Paris**, 26. Febr.

„Tout passe dans la vie . . ." singt Paris in diesen Februartagen, in denen sich ein milder und etwas nachlässiger Winter schon recht resigniert mit der Frühlingssonne herumschlägt, die die Stadt an der Seine in ein flirrendes, glitzerndes Licht taucht, als müßten übermorgen bereits die Kastanien an den Tuilerien ihre weißen Kerzen anstecken. „Tout passe avec le temps", singt der Fahrstuhlführer im Hotel zwischen seinem händlerischen Ehrgeiz, mir eine Schachtel deutscher Zigaretten zu 120 Fr. oder ein Stück Seife zu 250 Francs anzudrehen. Und aus einem Zimmer, in dem die Femme de chambre mit dem Staubsauger wirkt, klingt schon die Antwort „Et l'hiver s'oublie, quand vient le printemps".

Man kann sich nicht mehr retten vor diesem „Tout passe dans la vie", hinter dem sich nichts anderes verbirgt als das kleine deutsche Lied „Es geht alles vorüber". Nach dem „Bel ami" und der „Lili Marleen" ist das nun der dritte durchschlagende Erfolg, den die deutsche Musik im Pariser Volksherzen erzielt hat. Es scheint ein eigen Ding um die Popularität. Mozart, Beethoven, Schubert oder Schumann haben in den Konzertsälen an der Seine in einer selbst durch die Kriege kaum unterbrochenen Tradition in der allgemeinen Volksstimmung nicht halb soviel Begeisterung erweckt, wie diese kleinen schlichten Lieder. Aber es sind ja immer die kleinen und einfachen Dinge, die unbeschwert Trennendes zu überspringen vermögen.

Es war geradezu bewundernswert, mit welcher Schnelligkeit diesmal Paris die neue Melodie entdeckt hat. Kaum aufgetaucht im sonntäglichen Volkskonzert des deutschen Rundfunks, erklang schon das Echo aus allen Kabaretts und Music-Halls vom Montmartre bis zum Montparnasse, und die Sängerinnen waren mit rührendem Eifer bemüht, den deutschen Text zu radebrechen. Aber nun, da Suzy Solidor — in Paris so beliebt wie jenseits der Grenzen unbekannt — die zurzeit im Casino de Paris, stürmisch gefeiert, ihre bretonischen Matrosenlieder singt, mit einem reizenden französischen Text herausgekommen ist, klingt, singt, pfeift und trällert es von Clignancourt bis zur Porte d'Orleans in allen Straßen, aus allen Bars und auf allen Bühnen: Tout passe dans la vie . . .

*

Es könnte gewiß auch kaum ein Lied der allgemeinen französischen Volksstimmung stärker entsprechen, als dieser Stoßseufzer, daß im Leben alles einmal vorübergeht. Denn immer noch bestimmt die Tendenz des Abwartens im wesentlichen die allgemeine Haltung. Daran können weder die ehrlichen Bemühungen der Collaborationisten etwas ändern, noch die Machenschaften jener amerikahörigen Kreise, deren verräterisches Spiel im Nordafrika-Coup offenbar wurde. Zwischen diesen beiden positiven und negativen Aktivisten breitet sich die Masse der Gleichgültigen aus, die mit der Politik des Stillehaltens noch an die Möglichkeit glaubt, daß der Krieg sie schließlich vergessen könnte. Teils aus Skeptizismus, teils aus Bequemlichkeit wollen sie es nicht wahrhaben, daß dieser erbitterte Kampf im Osten, ganz gleich wie er enden mag, auch für Frankreich eine Umwertung aller Werte und eine völlige Umwälzung der gesellschaftlichen wie der wirtschaftlichen Ordnung bringen muß.

Immer noch lebt in ihnen die leise Hoffnung, daß ihr Leben eines schönen Tages dort weitergehen könnte, wo es am 3. September 1939 aufgehört hat. Diese Hoffnung ist es, die die französische Entschlußlosigkeit vielleicht am wesentlichsten bestimmt. Ein Volk, das das sonntägliche Huhn im Topf und die Zurruhesetzung im 45. Lebensjahr als Lebensideal betrachtet, wird die ungeheure Bedeutung des deutschen Schicksalskampfes im Osten kaum oder erst zu spät begreifen. Das ist weniger böser Wille als vielmehr eigensinniges Nichtbegreifenwollen aus Angst vor dem Neuen, das seine Schatten schon auf das französische Land wirft.

Man hat als die Grundtendenzen der französischen Lebenshaltung immer die Beharrlichkeit und das zähe Festhalten an der Tradition gerühmt. Aber Unschlüssigkeit ist keine Beharrlichkeit, und ängstliches Abwarten kein Traditionsbewußtsein. Man kann dem Franzosen gewiß viele lobenswerte Eigenschaften nachsagen, aber auch einen Kardinalfehler: seinen schrankenlosen Egoismus, wo es um seine private Sphäre geht. Er wird aber in Zeiten, in denen es nicht um Landgewinn oder Landverlust, sondern um die Geburt einer neuen Weltordnung geht, zu einem völkischen Verbrechen. Während auf den Schneefeldern des Ostens die Besten der Jugend Europas — wir wollen nicht vergessen, daß auch Freiwillige aus Frankreich dabei sind — ihr Leben einsetzen für eine große Schicksalsentscheidung, verharren Millionen Franzosen in sehnsüchtigem Rückwärtsschauen auf jene Tage, in denen das Leben ohne diese störenden Nazis scheinbar geruhsam und friedlich seinen gewohnten Gang ging, weil man sich gegen das unterirdische Grollen, das immer vernehmlicher die vorhan-

denen Defekte aufzeigt, noch die Ohren zuhalten konnte.

Und diese Millionen, an denen die ernsten Worte Petains, die energischen Maßnahmen Lavals, wie auch die flammenden Aufrufe eines Marcel Deat oder eines Doriot wirkungslos abprallen, zögern nicht etwa, weil sie der deutschen Kraft mißtrauen, sie bleiben indifferent, weil sich mit geschlossenen Augen besser von der „guten alten Zeit“ des bürgerlichen Satseins träumen läßt. Es ist der gleiche Geist, der mit der Maginot-Linie den Krieg gewinnen wollte.

Es ist ganz einfach die Angst vor der Realität. Man lehnt die neue Lebenshaltung des Wir vor dem Ich, die jetzt auf den Schlachtfeldern der ganzen Welt ihre große Bewährung durchsteht, nicht deshalb ab, weil sie von Deutschland oder Adolf Hitler kommt, man lehnt sie ab, weil sie unbequem ist. Wer aber die Bequemlichkeit antastet, stößt gegen den Bauch der wohlgenährten Bürgerlichkeit. Und das verträgt sie nicht.

Proklamation Hachas

Der Staatspräsident Hacha ruft alle Tschechen zur Waffenproduktion für Deutschland auf

EP. Prag, 28. Februar.

Auf einer Kundgebung der Protektoratsregierung erließ Staatspräsident Dr. Hacha eine Proklamation an das tschechische Volk, in der unter Hinweis auf die totale Mobilisierung Europas im Kampfe gegen den Bolschewismus alle Tschechen zur Produktion von Waffen aufgerufen werden. In der Proklamation Dr. Hachas heißt es, daß Deutschland durch den Kampf gegen den Bolschewismus die einzige Garantie für die tschechische Zukunft darstelle.

„Wir wissen, was unsere Pflicht gegenüber dem Reich und uns selbst ist. So wie wir uns für immer von England und seinen Verbündeten trennten, so haben wir uns für immer mit dem Großdeutschen Reich und ohne Vorbehalt und in aufrichtiger Treue verbunden.“

Timoschenko statt Litwinow?

Wechsel auf dem sowjetrussischen Botschafterposten in Washington

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Lissabon, 28. Februar.

Aus neutralen Kreisen in Washington kommen immer wieder bisher allerdings völlig unkontrollierbare Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt des jetzigen Sowjetbotschafters in USA., Litwinow, mit dem Stalin nicht recht zufrieden sei. Als Nachfolger wird u. a. auch Timoschenko genannt, von dem es erst kürzlich hieß, daß er an der Spitze einer Militärdelegation nach den USA. unterwegs sei. In Moskau hat man bisher nur diese Militärdelegation dementiert, nicht aber die Gerüchte rings um Litwinow.

„Das größte Werk der Weltgeschichte zu vollbringen“

Aufruf des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz zum Einsatz der Frauen

dnb. Berlin, 27. Februar.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, hat einen Aufruf zum Einsatz der Frauen erlassen, in dem es heißt:

Viele Hunderttausende deutscher Frauen haben dem Appell des Führers Folge geleistet und sich zur Arbeit in der deutschen Kriegswirtschaft gemeldet. Hunderttausende dieser Frauen haben bereits in kriegswichtigen Betrieben diese Arbeit aufgenommen.

Es ist dies ein wunderbarer und einzigartiger Beweis für das unermeßliche Vertrauen und die grenzenlose Gefolgschaftstreue unseres Volkes zu unserem über alles geliebten Führer Adolf Hitler.

Hiermit möchte ich allen den nun zur Kriegsarbeit angetretenen deutschen Frauen meinen Dank und meine Anerkennung zum Ausdruck bringen, denn ihre Bereitschaft erleichtert die Aufgabe des Arbeitseinsatzes ganz gewaltig und bedeutet für die Mehrerzeugung alles wichtigen Kriegsgerätes für unsere unübertrefflichen Soldaten an der Front eine gar nicht hoch genug einzuschätzende Hilfe.

Ich wende mich nun an die Betriebsführer und an die Gefolgschaftsmitglieder aller deutschen Betriebe mit der Bitte: Nehmt in echt nationalsozialistischer Volksverbundenheit nun all die Frauen und Männer unseres Volkes in Eure Betriebsgemeinschaften auf, die, dem Appell des Führers folgend, zu Euch kommen, um ihre Pflicht gegenüber der Nation zu erfüllen. Es ist nicht immer leicht, sich in eine neue Umgebung und in neue Arbeitsbedingungen schnell hineinzufinden.

Unterstützt auf das kameradschaftlichste die neuen Arbeitskameraden und Kameradinnen, damit sie sich in den Betrieben zurechtfinden und helft ihnen, sich rasch und gründlich in ungewohnte Arbeitsvorgänge hineinzufinden. Verwirklicht total und einer feindlichen Welt zum Trotz die Idee der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft in allen Werkstätten und Betrieben.

Schaffende Frauen und Männer aller Betriebe in Stadt und Land des Großdeutschen Reiches, schließt Euch im Namen Adolf Hitlers aufs engste in der echten und wahren nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zusammen, um für die Freiheit und das Leben unseres großen und herrlichen deutschen Volkes die gewaltigste Arbeitsleistung der Weltgeschichte als Unterpfand für den Sieg unserer Soldaten vollbringen zu können!

Duldet unter Euch keine Störenfriede, Hetzer und böswillige Saboteure unserer Arbeitsgemeinschaft!

Ehret und achtet Euch gegenseitig und bekennt Euch stolz und rückhaltlos als die Brüder und Schwestern unserer großen Nation!

Betriebsführer und Betriebsobmänner! Der Führer erwartet von Euch, daß Ihr alle die Volksgenossinnen und Volksgenossen, die sich auf Grund seines Appells zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt haben, mit größter Fürsorge und Takt in Eure Obhut nehmt und sie genau so sorgfältig betreut wie Eure alten u. höchstbewährten Gefolgschaften.

Meister und Vorarbeiter! Ihr wißt es selbst am besten: Es fällt kein Meister vom Himmel. Darum habt nicht nur Geduld bei der Einweisung der neuen Kräfte in ihre ihnen zunächst fremden und ungewohnten neuen Aufgaben, sondern helft ihnen durch Humor beim Anlernen und Verstehen der neuen Arbeit.

Weil ich den Schicksalskampf unseres Volkes um Freiheit und Brot aus eigenstem Erleben kenne, deshalb bekenne ich mich als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz als geschworener Feind sowohl jeglicher Reaktion als auch von Notfront, wenn deren allerdings verschwindend kleine Anzahl böswilliger Subjekte es jemals wagen sollte, den Frieden der deutschen Betriebe zu stören.

So wird und muß die Zahl der sich zur Arbeit meldenden Männer und Frauen sich nun von Tag zu Tag gewaltig steigern und damit auch die Gesamtleistung der schaffenden Nation so gewaltig emporwachsen, daß auch auf dem Kampffeld der Arbeit unser aller Todfeind, der jüdische Moloch mit seinen plutokratischen und bolschewistischen Trabanten, uns niemals besiegen kann.

Alle guten, positiven und edlen Kräfte unseres Volkes, alle deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen der Stirn und der Faust, die Mütter und Hausfrauen aus allen Schichten unseres Volkes in der Heimat sind in grenzenlosem Vertrauen, Liebe und Treue zum Führer vereint, um das größte Werk der Weltgeschichte zu vollenden und die gewaltigste Tat, vereint mit unseren Soldaten, zu vollbringen: nämlich durch Kampf und Arbeit eine schlechte und feindliche Welt zu überwinden, unserem eigenen Volk Freiheit, Ehre und Leben für alle Zukunft zu sichern und auf dieser Erde unter den Völkern eine neue und bessere Ordnung der Gerechtigkeit und der gegenseitigen Achtung zu errichten.

Gauleiter Sauckel sprach in Paris

dnb. Paris, 28. Februar.

Gauleiter Sauckel sprach in Paris über den europäischen Kampf gegen den Bolschewismus, das internationale Judentum und die englisch-amerikanischen Plutokraten.

Er wies auf die Proklamation des Führers mit dem Appell hin, daß die vollen Arbeitsreserven Europas und damit auch Frankreichs eingesetzt werden müßten, um dem deutschen Soldaten die Waffen in die Hand zu geben, die im Kampf gegen den Bolschewismus und die englisch-amerikanischen Mächte nötig sind.

Der Fraueneinsatz in der britischen Kriegsindustrie

dnb. Stockholm, 28. Febr.

Sir Stafford Cripps, der englische Minister für Flugzeugproduktion, erklärte auf einer Versammlung des britischen Verbandes berufstätiger Frauen, in den vergangenen zwei Jahren habe sich der Prozentsatz der Frauen, die in der englischen Flugzeugproduktion arbeiten, verdoppelt. In der Flugzeugmontage beschäftigten viele Fabriken heute mehr als 40 v. H., einige sogar 50 v. H. Frauen, während in Flugmotorenfabriken die weibliche Arbeiterschaft im allgemeinen 35 bis 40 v. H. ausmache. In der Radioindustrie setzten sich im allgemeinen zwischen 55 und 70 v. H. der Belegschaft aus Frauen zusammen; in einem Fall sei der Prozentsatz auf 87 angestiegen. Cripps betonte abschließend: „Wir werden unsere ganze Energie darauf verwenden müssen, erfolgreiche Möglichkeiten für den Einsatz der gesamten Bevölkerung ausfindig zu machen“.

Gandhis Kampf um Indien

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Gandhi, der vom indischen Volk den Ehrentitel „Mahatma“, d. h. die große Seele, erhalten hat, trat erst nach dem ersten Weltkrieg auf die Bühne der indischen Politik. Er war zwar schon vorher als Führer der südafrikanischen Inder bekannt geworden, niemand aber ahnte, daß er nach kurzer Zeit als unumstrittener Führer der indischen Nationalbewegung dastehen würde, eine Stellung, die er, von kurzen Unterbrechungen abgesehen, bis heute beibehalten hat. Sein ganzes Leben ist nichts weiter als die Geschichte der indischen Nationalbewegung schlechthin, so sehr hat er in jeder seiner

Handlungen die Freiheitswünsche seines Volkes zu seinen eigenen gemacht.

Sein wohl größtes Verdienst ist es, daß er den nationalindischen Kampf zu einer Massenbewegung gemacht hat, die das ganze Volk umfaßt, denn bis zum Weltkrieg war dieser Kampf nur eine Angelegenheit der Intellektuellen, also der Inder, die englisch erzogen waren und darum keinen Anschluß an das Volk finden konnten. Er machte diesen Kampf zu einer indischen Bewegung, die nicht nur das politische und soziale Leben umfaßt, sondern genau so in das moralische und religiöse Leben hineingreift. Er war es auch, der die Mohammedaner, die sich zu der damaligen Zeit in der Kalifatsbewegung verloren, der allindischen Angelegenheit gewann, so daß von da an nur noch eine gemeinsame indische Bewegung bestand. Hindus und Mohammedaner waren jetzt im Allindischen Kongreß vereint und sind es heute noch, trotz aller Versuche der Engländer, die Mohammedaner von den Indern zu trennen.

Pandit Jawaharlal Nehru sagt in seiner Biographie über Gandhi, daß er ein Paradoxon sei. Diese Charakterisierung trifft den Kern des Wesens Gandhis vollkommen, denn er ist in seinen politischen Handlungen voller Widersprüche. Während er einerseits die Errungenschaften der westlichen Zivilisation ablehnt, sich auf indische Art anzieht und Hindostani als Sprache fordert, bedient er sich gern des Autos und der Eisenbahn, spricht und schreibt englisch, wenn es ihm nötig erscheint. Trotzdem er in allen seinen Handlungen sozial denkt, vermeidet er alle eindeutigen sozialen Forderungen in seinem Programm. Andererseits ist er von einer Hartnäckigkeit in der Durchführung seiner Pläne, die sich durch nichts von dem gewählten Weg ablenken läßt. Es geht ihm nur um die Freiheit Indiens, der er seine ganze Persönlichkeit geopfert hat. Wenn er auch selbst nicht Präsident werden will, ja seit 1934 ist er nicht einmal mehr Mitglied der Kongreßpartei, so ist er doch derjenige, der den Präsidenten letzten Endes bestimmt, denn ohne seine Zustimmung ist seit 1920 noch niemand Präsident des Kongresses geworden.

Wieder blickt das indische Volk auf den Mahatma, der in Indien von dem gemeinen Mann ebenso wie von dem gebildeten eine Verehrung genießt, die nur einem wahren Führer entgegengebracht wird. Sein jetziges Fasten hat wie sein ganzes Leben nur den Zweck, Indien endlich die Freiheit zu geben. Sein Tod würde ewig eine Schande Englands sein.

Karl Heinz Schaffer.

Der Keil wird weiter vorgetrieben ...

Grenadiere u. Verbände der Waffen-SS verfolgen den bei Isjum geschlagenen Feind weiter

dnb. Berlin, 28. Februar.

Die seit Tagen im Raum von Isjum anhaltenden Angriffskämpfe unserer Truppen führten jetzt zur Vernichtung großer Teile der nach Nordosten zurückgeworfenen, bei der Verfolgung stellenweise überflügelten bolschewistischen Verbände. In ungestümem Vordringen zerbrachen unsere Grenadiere zusammen mit Verbänden der Waffen-SS den immer wieder aufflammenden, zähen Widerstand der Sowjets. Nach Zerschlagung zahlreicher feindlicher Gegenangriffe stürmten sie die Städte Kramatorskaja und Losowaja sowie weitere, zu starken Stützpunkten ausgebaute Ortschaften. Die Härte der Kämpfe in diesem Abschnitt, in dem sich der Feind verzweifelt zur Wehr setzte, zeigt sich in der Vernichtung von 45 Sowjet-Panzerkampfwagen im Raume einer einzigen Ortschaft. Unsere Panzerverbände stießen vielfach tief in die feindlichen Rückzugs-Bewegungen hinein, überholten dabei eine starke Kampfgruppe und schnitten sie ab.

Bei der Vernichtung der eingekreisten Bolschewisten wurden unsere Panzer von starken Schlachtfliegerverbänden wirkungsvoll unterstützt. Dabei fielen über 140 Fahrzeuge aller Art, 2000 Pferde, zahlreiche Geschütze und schwere Infanteriewaffen in unsere Hand.

Während an der Mius-Front nur kleinere örtliche Gefechte stattfanden, rannten die Sowjets am 27. Febr. südwestlich und westlich Charkow erneut mit starken Kräften gegen die deutschen Stellungen an. Sie verbluteten in unserem zusammengefaßten Feuer und brachen ihre Angriffe nach vielfachen vergeblichen Versuchen schließlich ab.

Nur an einer Stelle konnten Sowjet-Panzer unsere Linien durchstoßen. Sie wurden jedoch sofort eingekreist. Ihre Vernichtung ist im Gange.

Auf die Linie Kursk—Charkow setzten deutsche Kampf- und Sturzkampfverbände ihre Angriffe gegen feindliche Panzeransammlungen und Artilleriefeuer fort. Sie zerstörten dabei sieben Panzerkampfwagen durch Volltreffer und brachten das Geschützfeuer zum Schweigen. Schwere deutsche Kampfflugzeuge bombardierten im Schutze von Jagdstaffeln stark belegte Ortschaften und Truppenquartiere im rückwärtigen Gebiet der Sowjets. Eine große Zahl motorisierter und bespannter Fahrzeuge fiel unseren Bomben zum Opfer. In Kolonnen herangebrachter feindlicher Reserven wurden große Lücken gerissen. Unsere Jäger schossen bei der Abschirmung dieser Aktionen bei nur einem eigenen Verlust zwölf sowjetische Flugzeuge ab.

Westlich Kursk sowie südlich und nördlich Orel scheiterten auch am 27. Februar trotz Einsatzes starker bolschewistischer Kräfte wiederum sämtliche feindlichen Vorstöße an der beweglichen Kampfführung unserer Truppen. Im Gegenstoß drangen eigene Stoßtrupps in sowjetische Stellungen ein, vernichteten zahlreiche Kampfstände und fügten dem Feind empfindliche Verluste zu.

Mehr als 450 000 Neger USA-Soldaten. Das Kriegsministerium in Washington gibt bekannt, daß jetzt mehr als 450 000 Neger in allen Zweigen der USA-Wehrmacht Dienst tun. Mehr als 60 000 sind außerhalb des amerikanischen Kontinents eingesetzt.

Das Land braucht Kraftfahrzeug-Führerinnen

Ein Aufruf des Deutschen Frauenwerks an die deutsche Frauen- und Mädchenwelt

— Berlin, 28 Februar.

Das Deutsche Frauenwerk teilt mit:

Tausende deutscher Frauen und Mädchen, die sich in Friedenszeiten einen Führerschein für Kraftfahrzeuge erwarben, haben damals sicherlich nicht gedacht, daß einmal die Stunde kommen würde, wo sie dem Vaterlande mit den erworbenen fahrtechnischen Kenntnissen kriegswichtige Kriegsdienste leisten könnten.

Der motorisierte Krieg beansprucht eine an Friedensverhältnissen gemessen ungeheure Anzahl von Männern, die im Kampf zu Lande, zu Wasser und in der Luft oder in der Organisation des Nachschubs oder der OT. einen Motor bedienen können. Auch in der Rüstungsindustrie werden zur Steuerung von Fahrzeugen viele Fahrer benötigt, die unbedingt Männer sein müssen. Dagegen können leichte Fahrzeuge in der Heimat von Frauen gesteuert werden.

Seit langem sind Mädchen und Frauen als Fahrerinnen von Lieferwagen, Aerztewagen, Fahrzeugen der Reichspost und der Reichsbahn eine gewohnte Erscheinung im Straßenbild. Sie erfüllen diese Aufgabe Tag für Tag in vorbildlicher Weise. Es gibt aber noch Tausende von Frauen und Mädchen, die einen Führerschein besitzen und in gleicher Weise jetzt einen Mann in der Führung eines Kraftfahrzeuges (von schweren Lastwagen abgesehen) ersetzen könnten.

Alle Frauen mit Führerschein, die infolge jahrelanger Stillegung ihrer Kraftfahrzeuge keine Gelegenheit zum Fahren mehr hatten, können sich in vom NSKK durchgeführten Lehrgängen die verlorene Fahrpraxis wieder aneignen, aber auch für diejenigen, die eine besondere Neigung und Eignung für eine solche Tätigkeit besitzen, besteht die Möglichkeit, ebenfalls durch das NSKK über das Deutsche Frauenwerk unentgeltlich eine mit dem Erwerb des Führerscheins abschließende Fahrausbildung zu erhalten.

Nach Lage der Dinge wird eine große Zahl von Frauen und Mädchen Gelegenheit haben, ihren besonderen Kriegseinsatz in der Heimat als Kraftfahrerin zu leisten.

Nähere Auskunft erteilen die Arbeitsämter.

Im National-Theater: Triumph einer vorbildlichen Grabbe-Inszenierung

Grabbes Tragödie „Don Juan und Faust“ hinterläßt tiefen Eindruck

Grabbe, der wildgeniale Verherrlicher kompromißlosen Uebermenschentums und jeglicher Menschengröße überhaupt, — lange verkannt und fast vergessen, ist uns heute, hundert Jahre nach seinem (bürgerlich gesehen) einigermaßen mißglückten Erdenwandel erstaunlich nahegetreten. Im Zeichen des uns umflammenden, weltbewegenden Heroentums sind die Werke des Detmolders, insbesondere die in Ausbrüchen seiner Feuerseele gestalteten dramatischen Geschichtsdarstellungen des „Hannibal“, des „Napoleon“ und der „Hermannsschlacht“ in den letzten Jahren von deutschen Bühnen vielfach erneuert worden und haben große und tiefgehende Wirkungen gezeitigt. Grabbe, der subjektivsten einer unter den deutschen Dichtern, selber Tat- und Gewaltmensch des Geistigen, hat sich immer nur an Welt- und Himmelstürmern begeistern können. An den großen Beispielen der kühnen, verwegenen, rücksichtslos wagenden Einmaligen der Menschheitsgeschichte entzündete sich die lodernde Flamme seines vehementen Dichtertums voll großartig schweifender Phantasie, voll glühender Bewunderung für echte heldische Größe, voll bissiger Verachtung für Kleinmut, Feigheit und Spießertum. Letzte Wurzel seines dichterischen Wesens aber ist seine unbändige Vaterlandsliebe, die Liebe zu Deutschland. Sie bleibt in allen Stürmen des eigenen Lebens und denen seiner Heldengestalten die machtvoll treibende Kraft und der unverrückbare, felsenfeste Grund, und selbst sein Faust, der ewig Suchende und Zweifelnde, in dieser Frage ist er seiner sicher:

Was ist mir näher, als das Vaterland?
Die Heimat nur kann uns beseligen,
Verdächtig, die Fremde verunzieren.
Nicht Faust wär ich, wenn ich kein Deutscher wäre!
O Deutschland! Vaterland! Die Träne hängt
Mir an der Wimper, wenn ich dein gedenke!
Kein Land, das herrlicher als du, kein Volk,
Das mächtiger, edler, als wie deines!

Die Tragödie „Don Juan und Faust“ — der Siebenundzwanzigjährige schleuderte sie heraus — nimmt insofern eine Sonderstellung im Grabbeschen Gesamtwerk ein, als es der Dichter kühn unternahm, beide Gestalten unter dem gemeinschaftlichen Zeichen des Uebermenschentums in eine Handlung zu verflechten. Sicher ging es ihm nicht etwa darum, die Erscheinungen Faust und Don Juan dramatisch neu zu beleuchten, sondern was ihn reizte, war die Gegenüberstellung beider, der Zusammenprall zweier Weltanschauungen, die sich nicht überbrücken lassen. Zwei Uebermenschen, deren einer in unersättlichem Lebens- und Liebesgenuß seine irdische Bahn durcheilte, während der andere, ein tiefsinniger Forscher und Grübler, die Grenzen menschlichen Wissens und Erkennens zu durchbrechen und der Schöpfung geheimste Pläne zu ergründen sucht, begegnen einander, und in ihnen, dem kecken Sevillaner und dem düsteren Wittenberger oder Knittlinger Nekromanten, steht die sorglos heitere Lebensauffassung des sonnigen Südens gegen den schweren Ernst unseres nachdenklichen Nordens.

Grabbes Werk, mehr eine großartige und gedankenträchtige Disputation als ein Drama, ist von Goethes Faust-Tragödie und dem Don-Juan-Bild des da Ponte in Mozarts Oper sichtlich beeinflußt. Am meisten von da Ponte, dessen Handlung, soweit sie den Helden selbst angeht, sich hier in allem Wesentlichen wiederholt. Die Figuren der Elvire und des Masetto sind freilich ausgemerzt, die Zerline ist in eine nebensächliche Dienerin Lisette umgewandelt, mit der Leporello sein verführerisch-hinterhältiges Liebesspiel treibt, und neu eingefügt finden wir zwei von satirischer Komik umflackerte trottelhafte Gestalten Rubio und Negro. Aus Goethes „Faust“ ist eigentlich nur die Hauptgestalt, wie sie scharf umrissen seit Jahrhunderten im Volke lebt, entlehnt. Der böse Geist, der hier als „schwarzer Ritter“ und unbeugsamer Rebell der Finsternis gegen das Licht auftritt, ist des Humors entkleidet und unterscheidet sich in seinem Grundzug wesentlich vom Goetheschen Mephisto. Donna Anna schließlich hat mit Gretchen keinerlei Verwandtschaft. Sie ist die zwischen den Männern hin und her gerissene, in ihrer Tugend standhafte und unangreifbare Tochter des Gouverneurs, ähnlich wie bei Mozart. In der Zeichnung, besonders des Don Juan und des Leporello, verleugnet sich der Dichter von „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ nicht. In ihren Aeußerungen wimmelt es von scharfen Spitzen gegen gesellschaftliche und politische Zustände, gegen die Wissenschaft, gegen geistliche und weltliche Obrigkeit, und man bekommt verblüffende Paradoxa zu hören.

Beide Helden, Faust sowohl wie Don Juan, scheitern schließlich an ihrer Maßlosigkeit, wobei allerdings nur Don Juan sich bis zuletzt wirklich treu bleibt. Er setzt in der Tat in absoluter Konsequenz alles auf eine Karte und geht, als sie nicht mehr sticht, hochgemut zugrunde, während Faust sich durch den bösen Geist von dem ihm wesenhaften Weg ablenken ließ und „seine Himmel selbst zertrümmert“. Maßlosigkeit — der eine im sinnenfrohen Genuß, der andere im unersättlichen Wissensdurst bringt beide um das ersehnte (oder ihnen wenigstens vom Dichter als ersehnt zugewiesene) Ziel der irdischen Glückseligkeit, die sich ihnen in Donna Annas Liebe symbolisiert.

Einem begabten Inszenator stellt Grabbe mit diesem Werk eine äußerst reizvolle Aufgabe. Intendant Brandenburg hatte sich als Gastregisseur Willi Rohde aus Wuppertal verschrieben, und wir müssen gestehen, daß uns eine inszenatorische Tat von so starker Eindringlichkeit, wie sie hier geschaffen wurde, seit langem auf unserer Bühne nicht mehr unter die Augen gekommen ist. Sie ist das Ergebnis einer offenbar äußerst harmonischen Gemeinschaftsarbeit zwischen Rohde und Röpoldt, dem Bühnenbildner. Wie hier dem Spielleiter aus der Kraftfülle des dichterischen Wortes (dem Grabbe nur die kärglichsten Regieanweisungen beigab), eine bis in kleinste Einzelheiten sinnvolle, sehr aparte und sehr persönliche Schau des szenisch Gegenständlichen erwuchs, ist für den Zuschauer von ebenso beglückendem Erlebnisreiz, wie es die sparsamen, oft nur in Andeutungen gekennzeichneten szenentechnischen Mittel sind, die Rohde, auf höchst verläßlichen künstlerischen Geschmack, Feingeistigkeit und blutvolle Phantasie gestützt einsetzt, um den tieferen Gedankengehalt der Dichtung mit wundervoller Unaufdringlichkeit im Szenisch-Optischen sich spiegeln zu lassen. Ort, Zeit und jeweilige geistige Situation werden mit faszinierender Stimmungsgewalt und dennoch fern jeder billigen Theatralik festgehalten. Wann ist die Stellung Fausts zwischen dem erlösenden Golgatha und der lockenden höllischen Macht mit soviel unmittelbarer Deutkraft szenisch empfunden worden wie hier in Fausts von gotischen Gewölbtrommeln überbogenem Studierzimmer! Wie eindrucksstark des unheilgeladene gespenstig-zeremoniöse Tanzreihen im kerzenerleuchteten Hochzeitssaale des Gouverneurspalastes! Und wie stark auch die Wirkung in kleinen Dingen: die Andeutung der Stadt Rom beispielsweise durch das Gelände einer zerbröckelten marmornen Säulenhalle vor schwarzem Hintergrund, oder jener feinkünstlerische Zug, das Auftreten und Handeln der drei Hauptgestalten Faust, Don Juan und Anna jeweils durch das Erscheinen beziehungsreicher Wappentransparente gleichsam leitmotivisch zu stützen. Auf Schritt und Tritt zeigen sich so die sinngebenden Wirkungen der vielseitig ausstrahlenden künstlerischen Phantasie und Phantastik des Szenikers.

Auch die Gestalten des Spiels versteht Willi Rohde wachen Geistes zu führen und zu lenken. Walter Kieslers Faust und Stefan Viktor Görz' Don Juan, in der Anlage ihrer großen Rollen deutlich unterschieden, monologisierten und disputierten in schöner sprachlicher Geraffheit, das Uebermaß ihrer Erscheinungen auch darstellerisch nachdrücklich betonend. Zwischen ihnen stand Gisela Holzinger als eine Donna Anna von verhaltenem Temperament, das ein unter dem Mantel tugendhafter Zurückhaltung heiß schlagendes Herz ahnen ließ. Sprachlich wie immer kraftvoll und differenziert, Ernst Langheinz gab dem dumm-pfiffigen, unverschämt-feigen Leporello die rechte groteske Mundfertigkeit und eine wohlberechnete Spielgrenze nach der komischen Seite hin. Albert Venohrs schwarzer Ritter fesselte durch die sprachliche Härte der Deklamation und durch die hinterhältig-verschlossene Art der Darstellung dieses seines Sieges über Faust und Don Juan sicheren höllischen Burschen. Karl Marx (Gouverneur) und Egbert v. Klitzing (Don Octavio) fielen, wie es spanischen Edlen geziemt, würdig und tapfer unter der Klinge Don Juans. Almut Stadler hatte als liebedienerische Magd der Donna Anna einige Entrüstungs- und Wutschreie von sich zu geben, und Klaus W. Krause und Kaju Golembiewski waren in den Episoden des alkoholisierten Polizeidirektors und seines Begleiters von erheiternder Charakterkomik.

Das Publikum zeigte sich von der erlesenen Aufführung außerordentlich stark beeindruckt und erkannte neben den Leistungen der Darsteller das besondere Verdienst des inszenierenden Gastregisseurs mit spontaner Offenkundigkeit an.

Carl Onno Eisenbart.

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

Waldhof verliert in Pforzheim

Phönix Karlsruhe — FC Rastatt 1:3
1. FC Pforzheim — SV Waldhof 5:2

Verein	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkte.
VfR Mannheim	18	18	—	—	137:12	36:0
Feudenheim	15	8	3	4	34:32	19:11
SV Waldhof	15	8	—	7	43:36	16:14
VfB Mühlburg	16	7	3	6	35:30	17:15
FC Pforzheim	18	7	3	7	44:30	17:17
FV Daxlanden	17	7	—	10	34:40	14:20
VfL Neckarau	16	6	1	9	33:34	13:19
FC Freiburg	14	5	—	9	26:53	10:18
FC Rastatt	18	4	3	11	30:61	11:25
Phönix Karlsruhe	16	3	2	11	25:66	8:24

1. FC Pforzheim — SV Waldhof 5:2 (4:2)

Das letzte Meisterschaftsspiel gestaltete der 1. FC Pforzheim zu einem eindrucksvollen Sieg, an dem in erster Linie einige Gastspieler beteiligt waren, so u. a. Schütz (HSV) und Kälberer (Birkenfeld) sowie ein Nachwuchsspieler aus dem Rheinland. Trotzdem die Waldhöfer in der ersten Hälfte nur mit zehn Mann spielten, konnten sie in den ersten 20 Minuten eine 2:0-Führung herausholen. Dann aber machte sich die von Anfang an vorherrschende Ueberlegenheit der Gastgeber bemerkbar. Von der 25. Minute an bis zur Pause schossen Hel'ecker, Schütz (2) und Bleich vier Tore, so daß die Pforzheimer mit einer 4:2-Führung in die Pause gingen. Nach dem Wechsel war die Waldhofmannschaft zwar vollständig, aber an der Niederlage konnte sie nichts mehr ändern; dagegen waren die Pforzheimer noch einmal in der 87. Minute durch Fischer erfolgreich.

Schiedsrichter Schlemm-Karlsruhe; 1000 Zuschauer.

Phönix Karlsruhe — FC Rastatt 1:3 (0:1)

Mit einer völlig neuen Mannschaft, die während der eineinhalb Stunden keinen Zusammenhang finden konnte, mußte der Karlsruher Phönix sein Heimspiel bestreiten. Schwach war vor allem der Sturm, in dem nur der Mittelstürmer eine Ausnahme machte, aber von keiner Seite Unterstützung fand. Rastatt zeigte die bessere und aufgeschlossene Mannschaftsleistung und hat den Sieg verdient. Beide Tore für Rastatt schoß der Halblinke Zepe in der 25. Minute der ersten und 20. Minute der zweiten Halbzeit. Das Phönixtor resultiert aus einem Handelfmeter. — Schiedsrichter Gottfried; 3000 Zuschauer.

Die Spiele der 1. Spielklasse

07 Mannheim — Käfertal 1:8
Weinheim — Friedrichsfeld 5:4
Sandhofen — Ilvesheim 8:0

Verein	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkte.
Käfertal	16	13	1	2	70:18	27:5
Phön. Mannheim	14	7	4	3	39:32	18:10
Seckenheim	15	7	4	4	37:24	18:12
Weinheim	15	7	4	4	37:30	18:12
Friedrichsfeld	16	8	2	6	53:35	18:14
Sandhofen	16	6	2	8	34:32	14:18
07 Mannheim	14	5	1	8	21:24	11:17
Ilvesheim	14	1	5	8	19:43	7:21
TV 46 Mannheim	14	—	3	11	20:50	3:25

Der Meister **Käfertal** hat sein letztes Spiel gegen **07 Mannheim** mit einem 8:1-Sieg abgeschlossen. Bei 16 Spielen gab er nur 5 Punkte ab. 07 Mannheim hat die drittletzte Stelle inne, kann aber seinen Platz noch verbessern.

Weinheim besiegte Friedrichsfeld knapp mit 5:4 und ist dadurch um einen Platz vorgerückt. Friedrichsfeld fiel um zwei Stellen zurück.

Sandhofen konnte wieder einmal einen Sieg feiern. Ilvesheim verlor 0:8. Beide Mannschaften behaupteten ihre Plätze.

07 Mannheim — SpVgg Käfertal 1:8

Der Meister Käfertal hatte bei der SpVgg 07 anzutreten. Trotzdem man das Spiel mit nur 10 Mann durchstehen mußte und auch ziemlich Ersatz in seinen Reihen hatte, konnte man das Treffen doch verdient zum guten Ende führen.

Nach gleichwertigen Leistungen im Felde, wobei 07 die etwas besseren Chancen hatte, ging Käfertal Mitte der ersten Hälfte in Führung. Hildebrand hatte einen Ball von Rude nicht ganz unschädlich machen können, so daß Daniels einschießen konnte. 07 nahm nun Schäfer in den Sturm, der auch sofort besser in Fahrt geriet. Mit einem raffiniert getretenen Strafstoß schaltete Schäfer kurz vor dem Wechsel die gegnerische Abwehr aus, aber Stumpf hatte das Pech, den Ball an den Pfosten zu setzen.

Nach der Pause lag 07 wiederholt gut im Angriff, ohne jedoch trotz guter Gelegenheiten Rannweiler im Gästetor vorerst bezwingen zu können, während der schlechtbewachte Rude auf der anderen Seite in zwei blendend durchgeführten Alleingängen zwei weitere Tore schoß. In der Folge konnte 07 periodenweise stark drängen, doch man hatte Pech mit seinen Aktionen, zumal der Sturm im Gegensatz von Käfertal an Schußkraft viel vermissen ließ. Erst ein Strafstoß von Stapf in der 70. Minute brachte dem Gastgeber den einzigen Gegenerfolg. — Schiedsrichter Feuerstein (Ilvesheim) leitete zufriedenstellend.

FV 09 Weinheim — Germania Friedrichsfeld 5:4

Mit 3:6 waren die Weinheimer im ersten Pflichtspiel gegen Friedrichsfeld im Nachteil geblieben und so war es begreiflich, daß sie in dieser zweiten Partie auf eine Revanche bedacht waren. In einem fairen Treffen, an dem auch einige hundert Zuschauer Gefallen fanden, zeigten die Weinheimer eine sehr gute Gesamtleistung und namentlich der Angriff war diesmal flott in Fahrt. Man sah zum Teil sehr gefällig ausgearbeitete Tore und auch Friedrichsfeld stand diesbezüglich nicht viel zurück. Allgemein läßt sich sagen, daß flotte Angriffsreihen gegen schwache Deckungen standen.

Das Spiel selbst gestaltete sich bei dem reichen Torsegen ohne weiteres sehr abwechslungsreich und lief die Partie bei aufmerksamer Spielleitung anständig.

SpVgg Sandhofen — Alemannia Ilvesheim 8:0

Die SpVgg Sandhofen darf diesen runden Sieg, den sie über einen Gegner erzielt hat, der sehr um den Klassenverbleib ringt, als den Erfolg einer guten Jugendpflege buchen, denn die sieben Jungend, die sich um die älteren Spieler Welloch, Michel, Knebel und Altmann scharten, wußten restlos zu gefallen. Man setzte sich mit Eifer ein, kämpfte unverdrossen und gab sich niemals, auch im härtesten Zweikampf nicht, einem körperlich stärkeren Gegner geschlagen. Der Sturm spielte annehmbar gut zusammen, so daß er schließlich, als sich kleinere Ermüdungserscheinungen beim Gegner bemerkbar machten, zu seinen entscheidenden Treffern kommen sollte.

Das erste Tor war allerdings eine saubere Leistung des Mittelläufers Schmitt, der ein Gedränge vor dem Ilvesheimer Tor mit einem Schuß aus dem Hinterhalt auf seine Weise klärte. Mit 1:0 wurden die Seiten gewechselt. Die Alemannen gaben sich die größte Mühe, den knappen Vorsprung des Gegners aufzuholen, doch die Sandhöfer Verteidigung hielt sich in großer Schlagfertigkeit. Zwei schöne Tore von Kühnle gaben dann Ilvesheim den Rest, das es nicht fassen konnte, gegen eine so junge Elf verloren zu haben. — Schiedsrichter Schmitt-Kurpfalz leitete zu voller Zufriedenheit.

Die neue Lage

Einordnung des Sports in die totale Kriegführung

Der Anordnung des Reichssportführers über die Einordnung des deutschen Sports in die totale Kriegführung, haben nun die Führer der einzelnen Fachämter des NS-Reichsbundes für Leibesübungen Anregungen und Vorschläge über die zukünftige praktische Gestaltung des Sports folgen lassen. Es ergibt sich dabei die erstaunliche Tatsache, daß trotz einem bewußten Verzicht auf Spitzenveranstaltungen, Länderkämpfe usw. von einschneidenden Einschränkungen überhaupt nicht gesprochen werden kann. Auch innerhalb der Kreise und der Gaue ergeben sich soviele Möglichkeiten zur vielseitigen sportlichen Betätigung, daß Werktätige und Fronturlauber überall und zu jeder Stunde Entspannung und Erholung finden können. Die von den verantwortlichen Männern des NSRL gegebenen Richtlinien für den Sportbetrieb im Jahre 1943 und für die „Volkstage der Leibesübungen" sollen zu einer Belebung des Uebungsbetriebes sowie des örtlichen und nachbarlichen Sportbetriebs beitragen.

Wie man sich in den einzelnen Fachämtern unter den gegebenen neuen Verhältnissen den Sportbetrieb denkt, sei an einigen Beispielen erläutert:

Fußball: Fortführung der Meisterschaftsspiele bis zur Ermittlung des Gaumeisters; Rundenspiele zwischen April und Juli, gegebenenfalls unter Fortfall der Klassenzugehörigkeit; Auswahlspiele zwischen Städte- oder Kreismannschaften; Spiele mit Wehrmachtsmannschaften.

Handball: Meisterschaftsspiele bis zur Ermittlung der Gaumeister für Frauen und Männer; Städte- und Auswahlspiele; verstärkte Ausrichtung von Hallenturnieren, evtl. Gaumeisterschaften in der Halle.

Hockey: Meisterschaftsspiele für Männer und Frauen bis zur Ermittlung der Gaumeister; Städtespiele und Turniere; Beteiligung an der Leichtathletik-Vereinsmeisterschaft.

Leichtathletik: Kreis- und gauoffene Veranstaltungen im Wald und auf der Bahn; Eröffnung der Bahnwettkampfzeit möglichst am 9. Mai; Großstaffelläufe möglichst am 30. Mai; Wochenend-Veranstaltungen; Vereins-, Kreis- oder Städte-Mannschaftskämpfe; Deutsche Vereinsmeisterschaft in verschiedenen Klassen; Gau- und Kreismeisterschaften; Gau- oder Städte-Vergleichskämpfe als Fernwettkämpfe.

Turnen: Gaumeisterschaften; Vereinsmannschaftskämpfe; gauoffene Wettkämpfe; Kreis- und Gaumeisterschaften in den Sommerspielen sowie Städtekämpfe im Nachbarverkehr; weiterer Ausbau des Kinderturnens.

Schwimmen: Gau- und Kreismeisterschaften im Schwimmen, Springen und Wasserball; Vereins-Vergleichskämpfe; Städtekämpfe und Städtemeisterschaften; Durchführung der „Großen Mannschaftsprüfung des deutschen Schwimmsports" unter Beteiligung aller Gemeinschaften.

Radsport: Straßen- und Rundstreckenrennen in der Gaustufe; gauoffene Rennen und Meisterschaften auf der Bahn; weitere Förderung des Hallenradsports unter besonderer Berücksichtigung der Betätigung der Frau.

Boxen und Schwerathletik: Meisterschaften in den Kreisen und Gauen; Turniere und Vergleichskämpfe; Fernwettkampf der drei besten Gewichtheberstaffeln des Reiches.

Tennis: Kreis- und Gaumeisterschaften; Mannschaftskämpfe in den Gauen (kleine Meden- und Pönsgenspiele).

Badische Meisterschaften im Eiskunstlauf

MERC groß in Fahrt — 5000 Zuschauer

Das Mannheimer Eisstadion ist von der sportlichen Seite gesehen in diesen Tagen unbedingt der begehrteste Artikel und braucht man sich schon nicht mehr zu wundern, wenn das Haus Sonntag für Sonntag knüppeldick voll ist. So war es auch diesen Sonntag, wo in einer teils rein lokalen Veranstaltung der MERC für ein gutes Programm Sorge getragen hatte.

Zunächst waren es natürlich die badischen Gaumeisterschaften, die ein besonderes Interesse ausgelöst hatten und die bereits am Samstagnachmittag mit dem Pflichtlaufen begonnen und die am Sonntagvormittag mit dem Kürlaufen fortgesetzt wurden. Den Löwenanteil an Siegen ersolch wie zu erwarten der MERC, der mit Kurt Sönning, Gisela Tächert und Pauli Mirche allein die drei ersten Sieger stellte. Der erste Platz im Paarlauf ging an Mozin-Groh (Freiburger EV). Daß zum Teil hart um die Plätze gekämpft wurde geht aus den mitunter sehr knappen Punktdifferenzen hervor. Die Ueberraschung des Tages war zweifellos die junge Gisela Tächert, die sich in jüngster Zeit tadellos herausgemacht hat und ihre fleißige Arbeit durch den Sieg belohnt sah.

Für die Breitenarbeit des MERC mag die Tatsache sprechen, daß gleichzeitig im Rahmen der Meisterschaftswettbewerbe 10 Läufer des MERC das Klassenlaufen in Klasse 4 und zwei Läufer das Klassenlaufen in Klasse 2 bestanden.

Die Ergebnisse:

Männer: 1. Kurt Sönning, MERC, 163,8 Punkte, Plz. 5; 2. Günter Blom, MERC, 138,8 Punkte, Plz. 5. **Frauen:** 1. Gisela Tächert, MERC, 146,8 P., Plz. 4; 2. Lore Beith, MERC, 142,1 P., Plz. 5. **Paarlaufen:** 1. Marianne Mozin-Edgar Groh, Freiburger EV, 9,1 Punkte, Plz. 4; 2. Lore Beith-Willi Wernz, MERC, 8,8 Punkte, Plz. 5. **Tanz:** 1. Marianne Mozin-Edgar Groh, Freiburger EV, 8,8 P., Plz. 5. **Sieger vom Gau Westmark, Tanz:** 1. Gretel Schneider-Frau; Sutter 6,01 P., Plz. 5. **Klasse C: Männer:** 1. Rudi Mirche, MERC, 24,0 P., Plaz. 3; 2. Willi Wernz, MERC, 20,5 Punkte, Plz. 6.

An die 5000 Besucher sahen am Sonntagnachmittag im Volkstagsprogramm die neuen Meister in ihrer Kür. Großer Beifall belohnte die schönen Leistungen, die durch das Gastspiel des Paares Fischlein-Müller, Frankfurt, wesentlich bereichert waren. Zwischendurch lief ein überaus temperamentvolles Eishockeytreffen, bei dem recht gute Leistungen gezeigt wurden. Laarmann und Rödiger brachten die rote Kombination zu 6 Treffern, während die blaue Kombination nur zwei von H. Sönning und Schwinghammer erzielten Gegentore registrieren konnte.

Die Mannschaften standen:
Rot: Benkert; Dr. Geiß, Lehr; Gäbl, Rödiger, Laarmann.
Blau: Rohr; Schwinghammer, Lintner; Singer, Sönning, Leibig. —ul.

Fußball im Reich

Hessen-Nassau: Meisterschaftsspiele: Kick. Offenbach — Rotweiß Frankfurt 1:1; FSV Frankfurt — SV 98 Darmstadt 5:0; SpVgg Neu-Isenburg — Hanau 93 1:0. — **Freundschaftsspiele:** Union Niederrad — VfB 1900 Offenbach 2:3; Bergstraße/Odenwald — Frankfurt 8:2.

Westmark: Meisterschaftsspiele: SC Altenkessel — 1. FC Kaiserslautern 1:2; TSG 61 Ludwigshafen — Bor. Neunkirchen 8:2. — **Freundschaftsspiele:** FV Saarbrücken — Saar 05 Saarbrücken 9:1; FV Metz — FC Niederkorn 1:1.

Elsaß: Meisterschaftsspiel: SC Schiltigheim — FC Kolmar 4:1. — **Freundschaftsspiele:** SpVgg Kolmar — SS Straßburg 2:1; SpVgg Mülhausen gegen SV Schlettstadt 2:2.

Württemberg: Meisterschaftsspiele: VfB Stuttgart — Sportfr. Stuttgart 0:1; SV Feuerbach — TSG 46 Ulm 3:1; VfR Heilbronn — Union Böckingen 2:1.

Nordbayern: Meisterschaftsspiel: Würzburger Kickers — VfR Schweinfurt 1:2. — **Freundschaftsspiele:** 1. FC Nürnberg — BC Augsburg 8:1; SpVgg Fürth — Würzburger FV 04 9:2.

Südbayern: Freundschaftsspiele: TSV 1860 München — RSG Straubing 6:0; Jahn Regensburg — RSG Weiden 4:2.

Berlin/Mark Brandenburg: 2. Tschammerpokal-Zwischenrunde: Hertha/BSC — Preußen 5:1; Blauweiß 90 — Stern 1900 7:1 n. Verl.; Wacker 04 — Reinickendorfer SC 7:0; Berliner SV 1892 — Empor 10:0; Tennis-Borussia gegen Wedding 1:0; Tasmania 1900 — Post-SG Berlin 1:8; Potsdam 03 — Sulkan's 4:1.

Niederschlesien: Breslau 02 — SSV Reinecke Brieg 8:1; NSTG Immelmann Breslau — NSTG Schweidnitz 2:2; NSTG Liegnitz — Alemannia Breslau 8:1; Reichsb. Oels — Tulna Liegnitz 2:5.

Sachsen: Chemnitzer BC — VfB Leipzig 0:8; Fortuna Leipzig — Dresdner SC (Fr.-Sp.) 0:5.

Mitte: Wacker Halle — SpVgg Erfurt 1:0; Dessau 05 — Sportfreunde Halle 2:5; SpVgg Zeitz — VfL 96 Halle 3:3.

Hamburg: Victoria Hamburg — Werder Bremen (Fr.-Sp.) 1:3; Hamburger SV — St. Pauli (Fr.-Sp.) 4:2; Barmbeck — Eimsbüttel (Fr.-Sp.) 6:2; St. Georg-Sperber — NSV Uetersen (Fr.-Sp.) 2:8.

Schleswig-Holstein: Holstein Kiel — Kriegsmarine Wilhelmshaven 4:1; Orpo Lübeck gegen Ellerbeck 4:1; Borussia Kiel — Kilia Kiel 2:2; Reichsbahn Neumünster — Phönix Lübeck 2:1.

Weser/Ems: Osnabrück — Bremer SV 3:3; RSV Blumenthal — Schinkel 04 1:8.

Niederrhein: Hamborn 07—Rotweiß Essen 1:2.

Tagung der Boxfachwarte von Baden und Elsaß

Die Gebietsmeisterschaften nach Heidelberg verlegt

Aus Baden und Elsaß waren die Kreis- und Bannfachwarte Bogen nach Heidelberg zu einer Tagung gekommen, um einen Ueberblick über das Geleistete zu geben und gleichzeitig die Gebietsmeisterschaften und die Arbeit für das kommende Jahr vorzubereiten. Die Gebietsmeisterschaften für Baden und Elsaß wurden nunmehr endgültig für den 12. und 13. März von Straßburg nach Heidelberg verlegt. Bei den 80 gemeldeten Teilnehmern sind die Banne Singen und Heidelberg am stärksten vertreten.

In einem kurzen Lehrgang, der von Kreisfachwart Weirich abgehalten wurde, wurde die Grundschule des Boxens gezeigt. Für die anwesenden Punktrichter gab Fachwart Heierlein die Richtlinien für die Punktwertung bekannt. An zwei Kämpfen wurde die Punktwertung auch praktisch durchgeführt und an Bildtafeln die unerlaubten Niederschläge erläutert.

Gourido Marcula (Italien) boxt in Heidelberg

Am kommenden Sonntag (7. März) veranstaltet an Stelle der ausgefallenen badischen Meisterschaften die Heidelberger Sportvereinigung eine andere Boxveranstaltung, in der der Italiener Marcula mit Koch (Frankfurt) und Oerkenbach mit Bitze (Berlin) in den Ring klettern werden. Außerdem finden 12 weitere Kämpfe statt.

Arbeitsgericht

Die Baubude brennt — Wer ist schuld?

In einer auswärtigen Bauhütte war während der Abwesenheit der Arbeiter ein Brand ausgebrochen, der den Verlust der darin aufgewahrten Kleider und anderen wertvollen Besitzes hervorrief. Ueber die Brandursache wurde viel nachgeforscht, war es der Wind, der in den Schornstein blies, das Herdfeuer zu stark anfachte und dadurch die auch darin aufbewahrten leicht entzündlichen Stoffe, Benzin usw., zur Explosion brachte? Oder war es eine andere Ursache — die Antwort erfolgte, je nachdem man die Verantwortlichen auf seiten der Firma oder der die Baubude benützenden Arbeiterschaft suchte. Der Werkmeister hatte Beträchtliches verloren und ging klagend vor, um seine Ansprüche zu erheben und durch Urteil eine Klärung der Sachlage herbeizuführen. Das Mannheimer Arbeitsgericht kam in seiner Entscheidung zu einer eindeutigen Stellungnahme, die ein Verschulden auf seiten der Beklagten feststellte. Diese wurde verurteilt, die eingeklagten 100 Mark zu bezahlen.

Die Urteilsbegründung, die sich auf ein Reichsarbeitsgerichtsurteil stützen konnte, stellt fest, daß die der Beklagten obliegende Fürsorgepflicht verlange, daß der von ihr für die Aufbewahrung der abgelegten Sachen ihrer Arbeiter zur Verfügung gestellte Raum hinreichende Sicherheit gegen Feuersgefahr biete. Diese sei aber nicht vorhanden, wenn in ihr eine offene Feuerstelle unterhalten wird, zumal wenn durch die aufbewahrten entzündlichen Stoffe die Gefahr der schnellen Ausbreitung eines Feuers erhöht werde. Zur Herbeiführung einer verkehrserforderlichen Sicherheit hätte es einer weiteren Sicherheitsmaßnahme bedurft, die das angezogene Urteil der höchsten Instanz in einer entsprechenden Ueberwachung der Feuerstelle erblickt, zu der sich die Beklagte hätte einer Hilfsperson bedienen müssen, für deren Verschulden sie dann aber hafte.

Diese Grundsätze, erklärt das Mannheimer Arbeitsgericht, finden auch für den vorliegenden Fall in vollem Umfang Anwendung. Der Hauptfehler habe an der Feueranlage gelegen, die nicht weit genug von der Holzwand der Baubude entfernt war, so daß sie Feuer fing. Darin aber liege das Verschulden der Beklagten, wofür sie hafte. Nicht der Kläger als Richtmeister habe für einen feuersicheren Zustand der Bauhütte zu sorgen gehabt, sondern dessen Vorgesetzte. Diese Rechtslage beurteile sich auch nicht anders, falls das Feuer durch Benzindämpfe ausgelöst wurde, da die Beklagte es an der nötigen Aufsicht habe fehlen lassen. Der gegen den Kläger erhobene Vorwurf sei unbegründet, die Beklagte hafte für den Schaden, der durch den Brand entstanden ist.

Er will das Kündigungsgeld . . .

Der alte Mann besteht auf Einhaltung seiner Kündigungszeit. Er war fristlos entlassen worden, weil er an einem Tage spät zum Dienst gekommen war. Auch sonst brachte der Geschäftsinhaber viele Klagen gegen den Mann vor, der seinerseits auch nicht mit der ihm gewordenen Behandlung, besonders wegen der Besorgung eines Krankenscheins, zufrieden war. Die eine Arbeitswoche wollte die Beklagte voll bezahlen, aber die zweite Woche war umstritten. Mit der Hälfte gab sich der Kläger nicht zufrieden. Der Beklagte hatte versäumt, die Genehmigung zur fristlosen Entlassung einzuholen, dadurch ist seine Position gegenüber dem Kläger geschwächt. Aber es kam ihm, wie er sagte, nicht darauf an, die geforderten 30 Mark zu bezahlen, sondern er wollte den Kläger vor Gericht „charakterisieren", was diesem offenbar wenig ausmachte, nachdem ihm sein Kündigungslohn in Form eines Vergleichs zugesichert wurde. —ß.

** **Generalmajor Lückenhaus.** Mit Wirkung vom 1. März ist der Kommandant von Mannheim-Ludwigshafen, Oberst Lückenhaus, zum Generalmajor ernannt worden.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Alois Winbauer
Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung, Dr. Fritz Bode & Co., Mannheim, R 1, 4-6. Zur Zeit Preisliste Nr. 14 gültig

Im Bunkerlicht / Von Max Jungnickel

Seit vier Wochen bin ich nicht mehr aus meinem Anzug herausgekommen. Ich lebe in einem Bunker an der Hauptkampflinie am Ilmensee. O schicksalsschwerer Name! Millionenfach geschrieben, gedruckt, gesprochen und geschrien, gelesen und gehört in Treue und Stolz, im Schmerz und im Ruhm. Lebe dort mit Landsern zusammen, schlafe auf Birkenästen, wasche mich in einem russischen Stahlhelm mit Schneewasser, rasiere mich mit warmem Kaffee oder Tee. Oh, man gewöhnt sich daran, wenn auch der erste Weltkrieg ein Menschenalter zurückliegt.

Ich bin hier Zivilist mit Lederjacke und verbogenem Filzhut, bin für die Landser die lebendige Heimat, die zu ihnen kam, bin eine Art Singvogel im Erdloch, der ihnen aus seinen Büchern, in dieser tausendtorigen, feindlichen, donnernden Fremde, die Heimat hinzeigt. Sie sehen mich alle wie ein Wunder an, bestaunen mich, ehren mich durch ihre Zuneigung, behandeln mich mit rauher Ehrerbietung.

Es gibt hier Fensterscheiben aus Seidenpapier, aus Glasscherben, aus zusammengestellten Flaschen. Nägel sind selten. Alles wird zusammengelegt, zusammengekeilt. Oefen aus Benzinfässern, aus Lehm, aus Kannen, aus Eimern. Würziger Holzrauch durchschwelt den Bunker. Alte Werner hängt lachend an einem harztriefenden Balken. Auf dem Tisch, neben Handgranaten, Sektflaschen, Tabakspfeifen, ein kleiner Weihnachtsengel aus Holz, der verwundert die fremde Welt bestaunt. An einem Laib Brot gelehnt das Antlitz einer Soldatenfrau voll Vertrauen und Liebe. Ein Hindenburglicht flackert auf. Draußen regnet es, dumkt, tatscht, zwitschert und brummt es. Der Bunker mit seiner Dämmerwelt, mit seinem Zwielichtleben zittert und wankt, liegt auf einmal im Wendekreis der Edda. Verfluchtes Land am Ilmensee! Karg wie eine leere, grünrandige Holzschüssel, mißtrauisch, heimtückisch, pockennarbig mit Sümpfen und Mooren. Hier ist der Erdgott zum verlumpten Bettler geworden, der Läuse im Vollbart hat und in seltsamen Farben aufleuchtet, wenn über ihm die Sonne aufgeht. Nachts glitzern, zucken die Sterne wie Silbernägel in die kampferfüllte Kettenschmiede.

Aber die Landser achten wenig darauf, sehen nur das, was für den Kampf nötig ist. Sie stehen hier trotzig, mit Augen voller Gespanntheit. Eisiger Hauch umfließt sie, Männer, die das Auge vor dem Teufel nicht verkneifen. Herb und ernst, mit abwägendem Sucherblick. Gute deutsche Schädel, fest und durchfurcht, wie ein Bild aus den Bauernkriegen. Harte Kiesel, aus denen der Kampf Funken entlockt. Sie tragen ihr Leben furchtlos, tapfer, und tragen das Leben der Toten, die sie begruben. Manchmal sitzen sie, den schlafschweren Kopf in den Ellenbogen gebettet, oder sie trinken Wein, fluchen, lachen, pfeifen „schräge Lieder", lesen in billigen, abgegriffenen Schmökern, kloppen Skat, rauchen oder lassen Läuse Wettlaufen machen.

Die Augen des einen scharf und wachsam, aber sein Inneres nimmt nicht auf, was sie sehen. Vielleicht brennt ein Kinderwort durch sein Herz. Der eine betrachtet das Bild seiner Frau und denkt dabei, daß es schon lange her ist, daß er sie mit diesem Munde, der nach Wein riecht, geküßt hat. Ja, so sind sie, die hier, am Ilmensee, die blitzenden blutigen Zeiger des Krieges drehen, damit er die Ewigkeitsstunde ihres Vaterlandes anzeigt. Als mich vor einer Woche ein Melder in die Hauptkampflinie brachte, rief ihm ein Landser zu: „Mensch, wo hast du denn den Lulatsch aufgabelt?!" Er hatte mich für einen aufgegriffenen

Ich bin in einem Stützpunkt. 50 Meter weit sitzt der Russe, ab und zu schießt er Partisanen gehalten.

mit Granatwerfern, pfeift ein Schuß. Siebzehn Mann wohnen hier im Bunker, aber nun sind noch fünfzehn Mann dazugekommen, aus dem Graben, aus Schützenlöchern. Der Bunker ist nun im wahrsten Sinne des Wortes vollgepfropft. Sie stehen wie die Heringe, Gewehre und Pistolen bei sich. Ich unter ihnen, auf einem Holzklotz eingezwängt. Der neben mir sitzt, hat ein Hindenburglicht in seine offene Hand gestellt und leuchtet in mein Buch hinein.

Die Männer schauen mit Erstaunen zu mir hin. Es ist so still in diesem vollgepfropften Bunker, daß ich auf einmal mein eigenes Herz höre und die Herzen dieser Landser, die jetzt mir gehören. Ich lese, zaubere ihnen das seltge, lachende, kinderglückliche und ewige Vaterland in ihre Seelen. Die harten Männer stehen versunken, in das Glück der Erinnerung eingewoben. Ihre Gesichter, die tief in Not und Tod hineinsahen, verwandeln sich, erstrahlen. Ihre Augen beginnen zu leuchten. Wenn ich aufschaue und in Augenpaare hineinsehe, erblicke ich mich in den Augen dieser Männer. Ab und zu rattert draußen ein Maschinengewehr, peitschen Gewehrschüsse, zittert der Bunker unter Granateinschlägen in der Nähe. Keiner rührt sich. Nur der Atem geht. Alle diese Männer hier habe ich in die Heimat gehext. Als ich sie dann verlasse, rufen sie mir das Wiedersehen wie ein Losungswort zu.

Am nächsten Tag in einem anderen Stützpunkt. Alle wollen sie mich hören. Mein Name läuft durch die Gräben, springt von Kompanie zu Kompanie, ist plötzlich in der ganzen Division bekannt. Viele nennen mich „Herr Dichter", bringen mir Decken, damit ich im Bunker nicht friere, bringen mir Filzstiefel, sind glücklich, daß sie mir etwas Gutes tun können. Immer wieder betonen sie, daß ich der erste Mensch aus der Heimat bin, der sich bis zu ihnen vorgewagt hat. Für jedes Wort sind sie so dankbar. Mein Name fliegt in ihre Briefe, die sie nach Hause schicken. Halb furchtlos, halb schüchtern bitten sie mich um meinen Namenszug, um einen Satz in ihr Notizbuch. Einer hielt mir sogar seinen Wehrpaß hin, damit ich dort, als Andenken, meinen Namen hineinschreibe. Wahrhaftig eine Sache, bei der man das Herz festhalten muß.

Manchmal muß ich lange sinnend stehen, wenn ich an meinen Jungen denke, der weit unten unter einem verschneiten Birkenkreuz schläft. Und wenn ich dann zwischen den Männern liege, im windigen Bunker einschlafe, dann geht es wie Glück durch meine Seele, daß ich am verwaisten Gewehr meines Jungen liegen kann und in meiner Art das vollenden helfe, für das er sein Leben hingegeben hat: für die Größe und das Glück unseres lieben Vaterlandes.

Begegnung auf der Meersburg

Von Friedl Mangert

Als wir im Rittersaal der Meersburg standen, wundersam angerührt von der urtümlichen Schlichtheit des Raumes und dem harten Leben einer vergangenen Zeit, trippelten zwei Jungmädchen, hübsch und lieblich anzusehen, hinter uns durch den Waffengang. Die Aeltere der beiden blieb stehen, um die Hirschgeweihe und Felle, die Jagdgeräte und Leuchten und das ungefüge, aus einem Eichfuß gefertigte Trinkgefäß zu betrachten. Aber die Jüngere zog sie schnell mit sich fort. „Das ist nicht so wichtig!" zwitscherte sie. „Wir wollen doch vor allem die Zimmer der Droste sehen!"

Nun waren wir ganz allein. Oder nein — draußen im Wehrgang stand zwischen Streitkeulen und Steinbeilen, auf seinen Stock gestützt, ein junger Leutnant. Wir hatten bereits seine Ausdauer bei dem keineswegs unbeschwerlichen Anstieg über den steilen Steig bewundert. Obgleich er offensichtlich eben erst von einer ernsten Verwundung genesen und noch sehr blaß war, schien er den hellen Tag recht von Herzensgrund zu genießen. Er hatte schon auf dem Wege an jedem schönen Punkt verweilt, und das uralte Riesenrad der Wassermühle hatte ihn ebenso in Entzücken versetzt wie ein überraschender Ausblick auf den in zarten, seidigen Farben schimmernden See.

Jetzt wandte er sich uns zu und sagte mit einem nachsichtigen Kopfschütteln: „Natürlich — immer die Droste! Als ob es hier überhaupt nichts andres mehr gäbe. Sie dürfen mich nicht mißverstehen — auch ich verehre sie sehr. Und ich verkenne ganz gewiß nicht, daß der bittere Kampf eines einsamen Herzens nicht minder schwer, der Sieg des Geistes über die eigene Schwäche nicht weniger lobsam sein kann als irgendeine augenfällige Großtat. Aber ich meine, die Leute sollten trotzdem nicht wie blind durch die anderen Räume laufen. Wer von all den vielen Besuchern bedenkt auch, daß in der ‚Dürnitz', dem ältesten Innenraum der Burg, schon die Knechte des Merowingerkönigs Dagobert Wache hielten? Ja, daß diese Burg, von der aus Konradin, der letzte Staufer, seine verhängnisvolle Fahrt antrat, überhaupt die älteste in deutschen Landen ist?"

Er sagte wirklich „in deutschen Landen". Aber es klang durchaus nicht pathetisch, sondern nur der besonderen Umgebung angemessen.

Durch die Waffenschmiede gelangten wir in die Rüstkammer. Auch diesen beiden Räumen haftet so gar nichts Museumsmäßiges an. Man glaubt, der riesige Blasebalg werde sich gleich wieder ächzend aufblähen, um die erloschene Glut von neuem anzufachen und die Herren dieser Burg seien nur eben ein wenig zur Jagd geritten und könnten jeden Augenblick wiederkehren.

Unser Leutnant wog einen Topfhelm abschätzend in seiner Hand. „Schädel müssen die dazumal gehabt haben!" meinte er bewundernd. „Da drückt unser Stahlhelm denn doch weniger."

Einträchtig schritten wir weiter durch das Burgverließ — die alte Zeit war nicht immer auch eine gute — mit dem 8 Meter tiefen Hungerturm, und hinaus auf die Nordbastion. Hier ist der Eindruck von Turm und Palas wohl am gewaltigsten. Wie für die Ewigkeit bestimmt stehen sie da.

Unser Leutnant legt seine Hand auf einen der mächtigen Findlingsblöcke aus Granit, deren unbehauene Buckel überall aus der Mauer hervorragen. Man konnte glauben, er suche nicht nur im Geiste, sondern auch leiblich die Verbindung mit einer Vergangenheit zu spüren, die gewaltig und bewegt, wiewohl nicht immer durchdrungen war von der tiefen Einsicht unserer Tage.

Ich fragte ihn erwartungsvoll: „Und was hat Ihnen nun am besten gefallen von der ganzen Ritterherrlichkeit?"

Da meinte er mit einem kleinen Lächeln: „Daß im Burggarten schon die Schneeglöckchen und die Kornelkirschen blühen! Ich habe sogar schon einen Finken schlagen hören."

Gibt es ein rührenderes und zugleich tröstenderes Bild als diesen deutschen Soldaten, der — auf blutgetränkter Erde stehend, die Hand auf unvermeßlichem Fels gestützt — in einer Kampfpause lächelnd vom Frühling träumt? —

Stadtseite

* Mannheim, 1. März

Verdunkelung: Beginn 19.10 Uhr, Ende 6.40 Uhr

Beachtet die Verdunkelungsvorschriften genau!

Der letzte Sonntag im Februar

Das hat wieder wunderbar geklappt: Der kurzatmige Februar schloß seine Herrlichkeit mit einem Sonntag ab. Solche Sachen macht der Februar, der Exzentriker unter den Monaten. Er hat nicht nur die wenigsten Tage, er ist ja auch der Narrenmond, der sich im Kalender durch den Schellenprinzen vertreten läßt. Laßt uns von der allgemeinen Betrachtung in die eigentliche Sonntagsübersicht gleiten. Der letzte Sonntag im Februar hatte schon mancherlei im Gefolge. Ein Morgenkonzert im Nationaltheater, eine Aufführung der neugegründeten Volksbühne im Casino, einen Vortrag im Kammermusiksaal „Goethes Faust als deutscher Mythos vom Menschen", zu dem die Städtische Volksbücherei eingeladen hatte und etliche ansehnliche Sportereignisse auf glatten, rauhen und Parkettböden. Es war nicht wenig, was sich da tat.

Und jetzt beginnt der März. Der erste Anlaß, an den Frühling zu denken. „Wenn die Veilchen wieder sprießen, nächstes Jahr, im Monat März . . ." Schon ist es wieder so weit. Wenn man für die nächste Zeit auch noch nicht mit einem Ueberangebot an Veilchen rechnen darf, was ist dabei, Palmkätzchen sind auch nicht zu verachten. Hätten wir keinen Krieg und keine Punkte, wären jetzt die ersten ehelichen Auseinandersetzungen über das neue Frühjahrskostüm unserer lieben Frau fällig. Wie sorglos man doch jetzt lebt . . . —tt.

Der Weg nach innen

Ein erstaunliches Zusammentreffen am Wochenende: Fischer-Bernauer las im Richard-Wagner-Verband deutscher Frauen „Tristan und Isolde", den Text des Wagnerschen Musikdramas. Durch seinen wohlvorbereiteten Vortrag kam die Wortgestalt der Dichtung einmal losgelöst von aller Musik zur Geltung, womit klargemacht werden konnte, daß Wagners Textbuch auch außerhalb der Partitur eine große Bedeutung hat und sehr wohl für sich genommen werden könnte, wenn auch manches Geheimnis erst in Verbindung mit der Musik seinen Zauber voll offenbart. Blanka Zwingenberg, Georg Faßnacht und Heinrich Hölzlin stellten, von Werner Ellinger am Flügel begleitet, den Zusammenhang mit der Musik her, so daß man Vergleiche anstellen konnte zwischen der Wirksamkeit des gesprochenen Wortes im Unterschied zum gesungenen und mit den Mitteln der Musik gedeuteten. Am Abend ging das kühne Spiel „Don Juan und Faust" von Grabbe über die Bretter des Nationaltheaters, und am Sonntag hielt Dr. Reinhard Buchwald, der Schillerbiograph und Goetheforscher, in der Hochschule für Musik einen Vortrag über das Thema: „Goethes Faustdichtung als deutscher Mythus vom Menschen". Und das alles, während wir im Begriff sind, das ganze Leben auf totalen Krieg umzuschalten. Da sollte man meinen, daß die Betriebsamkeit uns alle völlig verschlungen hätte. Aber gerade in dieser angespannten Zeit regt sich das Bedürfnis, nach den tiefsten Dingen zu fragen und gesammelter denn je auf das Wort der Dichter zu hören, von denen Hölderlin gesagt hat, daß sie das Bleibende stiften.

Tristan und Isolde, Don Juan und Faust, die Faustdichtung als Mythus vom Menschen, drei Themen, über die sich der Bolschewismus kein Kopfzerbrechen machen würde. Wir sind innerlich anders ausgestattet, in Sturmzeiten rufen wir die Urbilder auf und gehen den Weg nach innen und in die Tiefe. —ch.

** **Wir wünschen Glück.** Herr Johann Bernzott, U 6, 16, feiert am 1. März seinen 75. Geburtstag.

** **Das Fest der silbernen Hochzeit** feiern am 2. März die Eheleute Johann Schweizer und Frau Maria, geb. Vaihinger, Pumpwerkstraße 18.

Um die Erhaltung des höchsten Gutes

Sanitätsrat Dr. Ramm: Grundsätze der nationalsozialistischen Gesundheitsführung

Die Wehr- und Schaffenskraft eines Volkes hängt ab von seiner Gesundheit. Die Gesundheit zu erhalten ist nicht nur sittliche Pflicht eines jeden einzelnen, sondern in erster Linie Aufgabe aller Gesundheitsberufe. Es war bestimmt mehr als nur ein formeller Akt, die in den Gesundheitsberufen Tätigen der Kreise Mannheim, Ludwigshafen, Buchen, Wertheim und Bruchsal zu einer Pflichtversammlung in den Musensaal einzuberufen. Sanitätsrat Dr. Ramm, von der Reichsführung des Amtes für Volksgesundheit, in bester Erinnerung bei uns durch seine langjährige Tätigkeit im Gau Saarpfalz, machte in einem längeren Referat mit den Grundsätzen der nationalsozialistischen Gesundheitsführung im Kriege bekannt, versäumte dabei aber nicht, auch gleich die Forderungen herauszustellen, die in den kommenden Friedensjahren gelöst werden müssen. Wir haben gesundheitlich nicht nur den Krieg gut zu überstehen, auch der Friede mit seinen gigantischen Neuordnungsaufgaben setzt ein gesundes Volk voraus. Ob Krieg oder Frieden, die nationalsozialistische Gesundheitsführung erstreckt sich auf den deutschen Menschen in allen Lebensphasen. Sie beginnt mit der Betreuung der Mutter — sie begann schon mit der richtigen Gattenwahl! — dauert an während der Kinderjahre, der Lehrjahre, der Wehrjahre und der sogenannten Leistungsjahre. Volkskrankheiten müssen ausgerottet oder mindestens eingedämmt werden, die rechte Aufklärung über Ernährungssünden und Genußmittelmißbrauch muß in allen Köpfen Platz greifen. Die Gesundheitsberufe, besonders die Aerzte, haben während des Krieges, den das Volk bis jetzt ohne gesundheitliche Schäden durchgestanden hat, die besondere Pflicht, auch seelische Berater zu sein. Es wird viel verlangt von den Menschen, die heute in Gesundheitsberufen stehen, aber alle Aufgaben sind zu lösen, wenn ein soldatisches Pflichtgefühl herrscht. Auch die Leistungen der Gesundheitsberufe sind ein Beitrag zum endgültigen Sieg. Kreisamtsleiter Dr. Gaa hatte zu Beginn nach seinen Begrüßungsworten den Sinn dieses Pflichtappells erläutert, Dr. Deforth-Ludwigshafen unterstrich in seinen Dankesworten an den Redner die hohe Verantwortung der Gesundheitsberufe, erwachsen aus dem Vertrauen, das man ihnen entgegenbringt. —tt.

Die neue Wochenschau

Es gibt Reden, die Taten sind. Und eine solche Rede war der Inhalt der Kundgebung am 18. Februar im Sportpalast zu Berlin. Ein Ausschnitt des deutschen Volkes hat an ihr direkt teilgenommen, die große Millionenzahl der Volksgenossen ist durch den Rundfunk und die Presse von ihr mitgerissen worden. Der Film nun gibt allen den unmittelbaren Eindruck, denn wir sehen und hören in der neuen deutschen Wochenschau Reichsminister Dr. Goebbels bei der Verkündung der zehn Fragen über den Totaleinsatz des deutschen Volkes und erleben die Begeisterung der Versammlungsteilnehmer, die ihr Ja nicht oft und laut genug wiederholen können. Wenn auch ein Filmstreifen die ganze Kraft, die die Teilnahme an einer solchen Kundgebung ausströmt, nicht voll erlegen kann, so erhält doch jeder Volksgenosse durch ihn ein Bild von der Zusammensetzung der Versammlung und ihrer spontanen Reaktion auf die Sentenzen des Redners. Ja, die Besonderheit des Augenblicks ist in Bild und Ton festgehalten und wird über Jahrzehnte hinaus Zeugnis bleiben von dem Willen zur äußersten Kraftanstrengung des deutschen Volkes für den Sieg.

In dieser Wochenschau sind auch die ersten Bilder zu sehen von der Auswirkung der Verordnung zum totalen Arbeitseinsatz des deutschen Volkes. Frauen, die noch bis vor wenigen Tagen hinter dem Ladentisch in nichtkriegswichtigen Betrieben gestanden haben, sitzen in großen, luftigen Fabrikhallen an den Maschinen, nachdem sie vorher bei den Kartenstellen ihre Fragebogen ausgefüllt und sich im Arbeitsamt ihren Anlagen und Fähigkeiten entsprechend beraten ließen und eingesetzt wurden.

Unter den Aufnahmen von der tunesischen Front sind besonders die Bilder bemerkenswert, die uns die Arbeiten an dem großen Schanzwerk zeigen, das unsere in Nordafrika eingesetzten Truppen gegen einen Angriff von Süden schützen soll. Marschall Rommel steht wie immer bei seinen Soldaten in der vordersten Linie.

Von den Szenen aus dem Abwehrkampf im Osten bleiben besonders die Luftkämpfe im Gedächtnis. Wir erleben den Angriff eines deutschen Bombers in Tiefflug, sitzen hinter dem Maschinengewehr eines Jägers, der Panzer und ihre fliehende Besatzung mit Bordwaffen angreift und können uns von der Wirkung eines Luftangriffs auf einen sowjetischen Eisenbahnknotenpunkt durch eine Unzahl von Einschlägen und großen Rauchsäulen überzeugen. Der Abschuß eines Sowjet-Jägers bildet das rasende Finale.

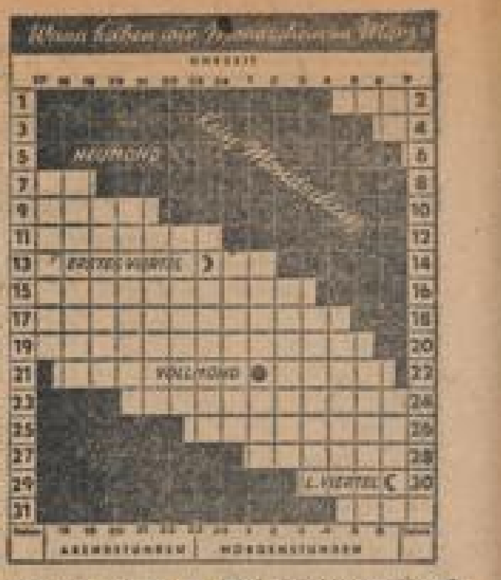
Der Marsmonat März

Der nach dem Kriegsgott Mars benannte Frühlingsmonat März ist auch in Friedenszeiten kriegerisch gesonnen. Denn er hat dem Frühling den Weg zu bereiten und die Nachhuten des Winters aus dem Felde zu schlagen. Das ist für ihn nicht immer ein reines Vergnügen. Wenn der Winter hartnäckig ist, setzt es schwere Gefechte zwischen wärmender Sonne und naßkalten Schneestürmen, und vielfach trägt dabei der Winter den Sieg davon.

In diesem Jahre dürfen wir hoffen, günstiger abzuschneiden. Der milde Winter hat schon im Februar fast ganz auf seine Herrschaft verzichtet und dem Vorfrühling freie Hand gelassen. Wenn jetzt der März nachdrücklich den Frühling proklamiert und das Geschütz der Sonne auffahren läßt, wagt der Winter wohl kaum noch ernstlich dagegen aufzutrumpfen. Es kann zwar immer noch Rückfälle in schlechtes Wetter geben — selbst im April und Mai sind Nachtfröste die gefürchteten Feinde der keimenden Saat — aber die Gefahr ist diesmal doch nicht so groß, wie in den vergangenen Jahren, wo der Winter mit Frost und Schnee bis tief in den März hinein regierte.

Wenn es also bei der Gunst des guten Wetters bleibt, wird es bald schöner werden mit jedem Tag, die Natur wird sich begrünen und schmücken, in Garten und Feld wird sich neues Leben regen, die Vögel werden heimkehren aus wärmeren Zonen, und immer höher wird die Sonne steigen, immer wärmer werden die Tage werden, bis sommerliche Glut die Früchte reift und in die Zeit der Ernte führt.

Die Offensive des Frühlings, die Dunkel und Kälte des Winters vertreibt, die unsere Herzen mit Hoffnung erfüllt, wird nicht nur die Natur voranbringen auf dem Wege zum sommerlichen Sieg und zur herbstlichen Ernte, sie wird sich diesmal auch ganz ernsthaft mit den Offensivkräften des Kriegsgottes Mars verbünden, um das große Kriegsgeschehen zu einer siegreichen Entscheidung zu führen. Der Marsmonat März hat die besondere Aufgabe in diesem Jahre, für die Entscheidung die Kräfte bereitzustellen. Sie wurden in den letzten Februartagen schon mobilgemacht und werden im März antreten, um Sieg und Ernte dieses Kriegsjahres zu sichern. Damit kommt dem März des Jahres 1943 eine hohe geschichtliche Bedeutung zu. Gelingt es den mobilisierten Kräften, Dunkel und Kälte des Winters zu überwinden und einen Sommer der Reife, der Ernte und des Sieges heraufzuführen, dann werden wir nie mehr einen Winter zu fürchten haben, dann wird das Licht dieser Tage Deutschlands ganze Zukunft erhellen! W. L.



Die Waschküche ist kein Spielplatz

Der Tod durch Verbrühen gehört leider zu den Unglücksfällen, die trotz aller Warnungen fast mit einer grausamen Regelmäßigkeit wiederkehren. Entweder stürzen die Kinder in einen auf dem Fußboden stehenden Kübel mit heißem Wasser oder sie werfen Gefäße um, die auf primitiven Gestellen oder Böcken ungesichert ihren Standort haben und verbrühen sich tödlich.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung richtet daher an alle Mütter nochmals die dringende Mahnung:

Laßt eure Kinder in der Küche oder Waschküche nicht ohne Aufsicht! Denkt an die Sicherung der Kübel oder Kessel mit heißem Wasser! Denkt weiter daran, daß der „unheilvolle Augenblick" schon vielen deutschen Kindern das Leben gekostet hat!

Es ist ratsam, vorher zu überlegen und vorsichtig zu sein, als sich Zeit seines Lebens schwere Vorwürfe machen zu müssen, den Tod seines Kindes durch eigene Schuld herbeigeführt zu haben.

Schützt eure Kinder vor dem Verbrühungstod!

FAMILIEN-ANZEIGEN

Tieferschüttert hat uns die traurige Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller, braver Sohn, Bruder, Onkel und Schwager
Josef Weitz
Gefr. in einer Reiterschwadron Inh. des EK 2 u. Verw.-Abz.
8 Tage vor seinem 20. Geburtstag bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten sein junges Leben hingegeben. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren. In unseren Herzen wird er weiterleben.
Mhm.-Waldhof, den 1. März 1943, Speckweg 90.
In tiefem Schmerz: **Familie Amandus Weitz und Frau Rosa** geb. Münch; Schwester **Sophie Zwingenberger geb. Weitz nebst Kindern Dieter und Ernst und allen Anverwandten.**
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Allen Bekannten und Verwandten die traurige Nachricht, daß mein lieber, gut. Mann, unser lb. Vater, Großvater u. Schwiegervater, Herr
Michael Holzinger
nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 72 Jahren in die Ewigkeit abgerufen wurde.
Mannheim, den 28. Februar 1943. Fröhlichstraße 30.
In tiefer Trauer: **Frau Holzinger; Elise Holzinger** geb. Maier.
Feuerbestattung: Montag, 1. März, nachmittags ½3 Uhr.

Am Montag, 22. Febr. verstarb auf tragische Weise unsere liebe und herzensgute, einzige
Edith
im Alter von 1[illegible] Jahren. — Wir sprechen allen, die in dem großen Leid, das uns betroffen, ihre Anteilnahme bekundet haben, unseren aufrichtigsten Dank aus. Auch danken wir für die schönen Kranz- und Blumenspenden. Ganz besond. aber danken wir der Aerztin, den Schwestern und dem Pflegepersonal des Städt. Krankenhauses für die vorbildliche, rasche Hilfsbereitschaft sowie Herrn Stadtpfr. Lutz für seine recht trostreichen Worte. Der Mittelschule und den Schulkameradinnen unserer lieben Edith für die Beteiligung unsern Dank.
Mannheim (L 15, 16), 27. Febr. 1943.
Hermann Reisewanger u. Frau Luise sowie im Namen aller Angehörigen

Am 27. 2. 43 ist mein lieb. Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, Herr
Karl Thielke
kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres sanft entschlafen.
Mannheim, den 1. März 1943, Otto-Beck-Straße 8.
In tief. Leid: **Friederike Thielke** geb. Better; **Josef Müller und Frau Johanna** geb. Thielke; **Clemens Antmann u. Frau Elfriede** geb. Thielke **und Kind Günther.**
Beerdigung: Dienstag, 2. 3. 1943, nachm. 2½ Uhr, Hauptfriedhof.

Für die uns bewiesene Anteilnahme anläßlich des großen Verlustes, den wir durch das allzufrühe Ableben unserer lieben, unvergeßl. Entschlafenen erlitten, sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Mannheim, den 28. Februar 1943. Richard-Wagner-Straße 65.
Gustav Urban (z. Z. bei d. Wehrm.), **Hugo Heinrich und Frau Else** geb. Haas; **Hugo Heinrich** (z. Z. bei der Wehrmacht).

Für die zahlreichen Beweise inniger Anteilnahme an meinem tiefen Schmerz durch den schweren Verlust meines lieben, unvergeßl. Mannes, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn **Emil Günther**, sage ich auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden u. Bekannten, die seiner in Treue gedachten, meinen innigsten Dank. Ganz besond. Dank Herrn Kaplan Halderbach für seine trostreichen Worte, den Niederbr. Krankenschwestern Josephshaus für ihre hilfreiche Pflege, den Gefolgschaftsmitgliedern für ihren letzten Gruß u. Nachruf, den Hausbewohnern sowie für die mir in so großem Maße zugekommene Teilnahme durch Wort und Schrift sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.
Mhm. (Schwarzwaldstr. 5), 27. 2. 43.
In tief. Trauer: **Johanna Günther** geb. Keller **und Angehörige.**

Amtl. Bekanntmachungen

Zuteilung von Kartoffeln. Zum Bezug von je 4 kg Kartoffeln für die Zeit vom 1. März bis 6. März 1943 werden hiermit die Abschnitte IV (43) des Bezugsausweises für Speisekartoffeln und IV der Wochenkarte für ausländische Zivilarbeiter (AZ-Karten) aufgerufen. Die Abschnitte sind bei der Lieferung durch den Kleinverteiler abzutrennen. Der erstgenannte Abschnitt kann dabei vernichtet werden, während der Abschnitt IV der AZ-Karte als Berechtigungsschein für Kartoffeln zu behandeln und demgemäß zur Gutschrift bei uns abzuliefern ist. Städt. Ernährungsamt Mannheim. 188

Verteilung von kakaohaltigen Erzeugnissen. In der Zeit bis zum 6. März 1943 werden an sämtliche über 18 Jahre alte Verbraucher gegen Abtrennung der Abschnitte N 21 der Nährmittelkarten rosa mit dem Aufdruck „Mannheim-Stadt" sowie an die Inhaber von Nährmittelkarten SVG blau mit dem Aufdruck „Mannheim-Stadt" je 125 g kakaohaltige Erzeugnisse abgegeben. Die Verteilung von Süßwaren an alle Verbraucher u. von kakaohaltigen Erzeugnissen an Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren wird ebenfalls bis zum 6. März 1943 verlängert. Danach werden zur Zeit ausgegeben: a) auf die Abschnitte N 20 der Nährmittelkarten rosa und blau mit dem Aufdruck „Mannheim-Stadt" für sämtliche Verbraucher je 250 g Süßwaren; b) Auf den Abschnitt N 30 der Nährmittelkarten Kbt. rosa und Jgd. rosa je 125 g kakaohaltige Erzeugnisse; c) Auf die Abschnitte N 21 der Nährmittelkarten mit dem Aufdruck „Mannheim-Stadt" für Verbraucher über 18 Jahre - rosa - sowie der Nährmittelkarten SVG (für über 3 Jahre alte Selbstversorger mit Getreide) blau mit dem Aufdruck „Mannheim-Stadt" je 125 g kakaohaltige Erzeugnisse. Die Verteiler haben spätestens am 8. März 1943 bei unserem Sekretariat (Fernruf 349 51 Klinke 345) die etwa noch vorhandenen Bestände an Süßwaren und kakaohaltigen Erzeugnissen anzumelden. Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Annahme von Abschnitten der Reichskarte für Urlauber. Die Kleinverteiler sowie die Gaststättenbetriebe werden hiermit angewiesen, Abschnitte der Reichskarten für Urlauber nur anzunehmen, wenn diese in Verbindung mit dem Stammabschnitt der Reichskarte für Urlauber vorgelegt werden, also noch nicht abgetrennt sind, und wenn der Stammabschnitt, soweit er mit dem Aufdruck Ernährungsamt Mannheim versehen ist, in dem Feld unter dem Aufdruck „Gültig im deutschen Reichsgebiet" die Serienbezeichnung und eine Nummer trägt. Reichskarten für Urlauber, die diese Merkmale nicht tragen, sind einzuziehen und bei unserem Sekretariat im Rathaus N 1, Zimmer 143, sofort abzuliefern. Abschnitte, die bereits abgetrennt vorgezeigt werden, sind zurückzuweisen und dürfen nicht beliefert werden. Uebertretung dieser Vorschrift wird strengstens bestraft. Städt. Ernährungsamt. 189

OFFENE STELLEN

Vorkalkulatoren, Terminverfolger, Sachbearbeiter für Auftrags- und Bestellwesen suchen wir für unser Werk. Bewerber melden sich unter dem Kennwort „Aufstiegsmöglichkeit 4444" an die Ala, Wien I, Wollzeile 16. 1081

Bedeut. Bauunternehmen sucht für Hauptzentrale und für auswärt. Baustellen: Buchhalter od. Buchhalterinnen, Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Lohnbuchhalter od. Lohnbuchhalterinnen, Kontoristinnen. Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit u. Beifügung von Zeugnisabschr. unter Nr. 1268.

Kraftfahrer od. Wagenpfleger von Organisation der gewerbl. Wirtschaft sofort gesucht. Angeb. unt. Ruf 357 31 oder Postfach Mannheim 175. 5087

Bäckerlehrling kann zu Ostern eintreten. Bäckerei Friedmann, Käfertaler Straße 39. 5091

Kohlenhandlung sucht per sofort tüchtige Kontoristin mit Kenntn. in Maschinenschreiben u. Stenographie. Angebote unt. Nr. 5086.

Junge tüchtige Verkäuferin ges. Baum, Füllhalter, O 6, 4. Fernsprecher 283 31. 3245

Vertrauenswürd. Fräulein zur Anlernung ihres Büfett sowie ein Küchenmädchen für sofort gesucht. Fürstenberg - Restaurant, am Wasserturm. 5090

1 Beiköchin u. 1 Küchenhilfe für Werksküche in Mhm.-Neckarau gesucht. Geeignete saub. Frauen können angelernt werden. - Angebote unter Nr. 4974.

Hausgehilfin sowie **Hilfsarbeiterin** zur Mithilfe in mein. Foto-Atelier sofort gesucht. Auch Frauen über 45 Jahre kommen in Betracht. Ernst Rettig, S 1, 7, Tel. 203 82.

Frauen u. Mädchen für die Küche der Lüttichkaserne sof. gesucht. Zu melden: Zahlmeisterei Lüttichkaserne.

Frau od. Fräulein zu alt. kränkl. Frau nachm. ½3 bis ½6 Uhr gesucht. Vorzust. 9-8 u. 6-8 Uhr: T 6, 27, IV rechts. St3039

VERMIETUNGEN

Gut möbl. Zimmer z. 1. od. 15. 3. zu vermiet. U 4, 1, 2 Tr. rechts.

Sehr gut möbl. Zim. mit 2 Betten z. 1. 3. zu vm. N 3, 13b, 2 Tr. lks.

Gut möbl. Zi. sof. z. v. T 2, 16a, 1 Tr.

Möbl. Zimmer an Herrn zu verm. Langstraße 32, III, Kramme.

Möbl. 2-Bett-Zimm. mit Kochgel. zu verm. Angebote unt. St 3090.

STELLEN-GESUCHE

Junge Frau sucht Beschäftigung als Bedienung für abends. Angebote unter St 3093.

Lehrstelle als kaufm. Anlernling für m. Tochter zum 15. 4. 43 gesucht. Wilh. Steinle, J 7, 1.

MIET-GESUCHE

Laden oder Werkstatt zu mieten gesucht. Angebote unter St 3100.

2-Zimmer-Wohnung sof. zu miet. gesucht. Angebote unter St 3099.

Wir suchen für einige unserer Angestellten mehrere möbl. Zimmer und ferner für die Dauer von ca. 2 Monaten mehrere Schlafstellen (mögl. Nähe Rheinau). Ang. an Postschließfach 41 u. 46 Rheinau.

Leeres Zimmer mit Kochgel. per sofort von berufst. Frau gesucht. Angebote unter St 3098.

Leeres Zimmer von berufst. Frl. z. 1. 4. ges. Angeb. unt. St 3103.

1 Doppelzimmer od. 2 Einzelzim. für zwei Angestellte gesucht. — Siemens & Halske A.-G., Techn. Büro Mannheim, N 7, 18.

Gut möbl. Zim. (mögl. i. d. Nähe v. Wassert.) mit Bad sof. von le. Apotheker ges. Ang. an Zimmer Nr. 36, Palast-Hotel Mannheim.

Wo findet alleinst. älterer Mann gutes Heim? Bettwäsche vorhanden. Angebote unter St 3089.

WOHNUNGSTAUSCH

Teilwohnung (3 Zi., spät. 6 Zi.), Kü., Bad, Dampfhz. (Nähe Wasserturm) geg. 2- bis 4-Zi.-Wohng. zu tausch. ges. Ang. u. St 3088.

2-Zimm.-Wohng. mit gr. Wohnkü., Z'heiz., eingeb. Bad in Kä.-Süd geg. 2½—3-Zi.-Wohng., auch in nächst. Umgeb. zu tauschen ges. Angebote unter St 3091.

2 Zimmer und Küche in Waldhof geg. 3-Zimm.-Wohng. ebenda zu tausch. ges. Angeb. unt. St 3092.

1 groß. Zimmer und Küche gegen 1-2 Zimmer u. Küche zu tausch. gesucht. Angebote unter St 3094.

Biete gr., sonn. 3-Zi.-Wohng. mit Bad gegen ebens. 2-Zi.-Wohng., mögl. Feudenh. Ang. u. St 3096.

Suche schöne geräum. 4 Zimmer mit Bad in gut. Hause. Biete ebens. 3 Zimmer mit Bad. Mann. usw. Angebote unter P St 3038.

TAUSCH-ANZEIGEN

Da.-Handtasche (Leder, wenig gebraucht) und Rollschuhe tausche gegen Reisekoffer oder Herrenwäsche, Halsweite 40—42. Angebote unter P St 3105.

Tausche guterh. versenkb. Nähm. geg. wen. gbr. Reiseschreibmasch. ev. auch geg. gut. kompl. Dam.-Fahrrad. Angebote unt. St 3106.

Koffergrammoph. m. Pl., Chaiselg. u. Wohnzi.-Lampe geg. Zi.-Ofen zu tausch. ges. Ang. unt. St 3086.

Tausche guterh. br. H.-Halbschuhe Gr. 41 geg. gleichw. Gr. 42. Anzusch. ab 18 Uhr Rheinau, Neuhofer Straße 31, 2. Stock rechts.

FILM-THEATER

Ufa-Palast. 2. Woche! Der große Erfolg! - Heinrich George und Heidemarie Hatheyer in dem großen Tobis-Film: **„Der große Schatten".** - Die dramatischen Wendepunkte im Leben eines gefeierten Schauspielers. In weiteren Hauptrollen: Will Quadflieg und Marina von Ditmar. Spielleitung: Paul Verhoeven. - Kulturfilm, Wochenschau. Nicht für Jugendliche! - Beginn: 2.00, 4.30 und 7.15 Uhr. Geschlossene Vorstellungen! - Bitte Anfangszeiten beachten!

Alhambra. Tägl. 11.00, 12.30, 2.45, 5.00 u. 7.15 Uhr. Ein eindrucksvolles Spitzenwerk des ungar. schen Filmschaffens: **„Vision am See"** - mit Paul Javor, Klari Tolnay, Elisabeth Simor, Eva Liberting, Lili Barky u. a. In deutscher Sprache! - Ein großes und schönes Erlebnis, das jedes empfindsame Herz zum Mitschlagen bewegen wird. Wochenschau und Kulturfilm. - Jugendliche nicht zugelassen!

Schauburg. Tägl. 1.30, 3.00, 5.00, 7.30 Uhr. Ein spannender französischer Kriminalfilm! - **„Sie waren Sechs".** Ein Continental-Film in deutscher Sprache mit Pierre Fresnay, Michèle Alfa, Suzi Delair, Jean Tissier u. a. - Wer ist der Mörder? - Erst die letzten zehn Meter des Films lösen das Rätsel dieser spannenden Kriminalgeschichte. Wochenschau und Kulturfilm. - Jugendliche nicht zugelassen!

Gloria-Palast SeckenheimerStr. 13. Letzter Tag: **„Sommerliebe".** Ein reizender Wien-Film mit Winnie Markus, O. W. Fischer, Siegfried Breuer, Otto Lang, Hans Olden. - Neueste Wochenschau. - Beginn: 2.40, 5.00, 7.20 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen!

Gloria-Palast SeckenheimerStr. 13. Voranzeige! - Ab morgen: **„Die Landstreicher".** Eine entzückende Filmoperette mit großer Komikerbesetzung - Paul Hörbiger, Lucie Englisch u. a.

PALI-Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11 Uhr vorm. Ab heute in Erstaufführung: **„Mädchen in Not"** - mit Alida Valli, Fosco Giachetti. Ein Film der Innerlichkeit u. des Herzens, ein ergreifendes Schicksal aus unseren Tagen. Neueste Wochenschau - Kulturfilm. - Jugendliche nicht zugelassen. Beginn: 11.00, 1.00, 3.00, 5.00 und 7.20 Uhr.

Lichtspielhaus Müller Mittelstr. 41. **„Winternachtstraum".** Ein lustiger Film mit Magda Schneider, Wolf Albach-Retty, Theo Lingen, H. Moser, R. Romanowsky u. a. NeuesteWoche! Jgdl. nicht zugel. Heute letztmals! 3.35, 5.40, 7.20.

Regina Neckarau. Fernruf 482 76. Heute 5.15 u. 7.20 Uhr letztmalig die spritzige Filmkomödie **„Einmal im Jahr".** - Ab Dienstag: **„Umwege zum Glück".**

[illegible] Fernruf 482 76. Der große Erfolg, die einzigartige Tierfabel für groß u. klein kommt am Mittwoch um 3 Uhr zur letztmaligen Wiederholung. - Bitte Karten im Vorverkauf lösen!

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 52772. La Jana, Frits van Dongen in: **„Das indische Grabmal".** - Der große Sensationsfilm aus dem Traumland Indien. Mit H. Stüwe, Th. Lingen, G. Diessl, A. Golling. NeuesteWoche! Jgdl. nicht zugel. Heute letztmals! 3.35, 5.35, 7.35.

Film-Palast Neckarau, Friedrichstraße 77. Heute 5.15 u. 7.30 Uhr letztmals: **„Donaumelodien".** — Ab Dienstag: **„Es flüstert die Liebe"** - mit Gustav Fröhlich, Rudolf Carl, Elma Bulla u. a.

THEATER

Nationaltheater Mannheim. Montag, 1. März, Vorstellg. Nr. 199, Miete G 16, 2. Sondermiete G 8: **„Don Juan und Faust".** - Eine Tragödie in 4 Akten (10 Bilder) von Christian Dietrich Grabbe. - Anfang 18 Uhr, Ende etwa 21 Uhr.

UNTERHALTUNG

Libelle. Vom 1. bis 15. März täglich 19 Uhr, jeden Mittw., Do. u. Sonnt. auch nachm. 15 Uhr: „Exzentrische Delikatessen in einem feinen Programm!" (siehe Anschlagsäulen). Vorverkauf jeweils 7 Tage im voraus (außer sonntags) tägl. 9.30—11.30 Uhr: Libelle-Kasse, O 7, 8. 373

Palmgarten „Bräckl", zw. F 3 u. F 4. Vom 1. bis 15. März: Allerlei für Aug und Ohr! Los Herera Vega, Gesang und Tanz aus Mexiko - 2 Normays, beschwingte Aequilibristik - Tonitofs, Exzentriker von Format - Ellentraut und Partnerin, das letzte Wort der Elastik - 2 Cornellys, lustige Antipodenspiele - Lydia, ein begabtes Mädel auf dem Einrad - Adi Band, die Tänzerin mit der eigenen Note - Charly Haider vom Wiener Heurigen und die Knorzebachin mit neuem Handgepäck. - Täglich 19.30 Uhr, Mittwoch, Donnerst. u. Sonntag auch 16.00 Uhr. - Vorverkauf täglich 10-12 u. 14-17 Uhr. Tel. 226 01.

Varieté in der Liedertafel, Mannheim, K 2, 32, Fernspr. 287 90. - Vom 1.—15. März 1943 das Programm der frohen Laune - mit Adi Walz und Paul Leitner in der Lachszene „Das kleine Brautgeschenk". Außerdem das große Weltstadtprogramm. Tägl. 19.30, Mittw., Samst. u. Sonntag auch 15.30 Uhr. Vorverkauf täglich: KdF. Plankenhof, Uhrengeschäft Marx, R 1, 1, von 10-12 u. 15 bis 17 Uhr und an der Abendkasse jeweils eine Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Panzersoldaten spielen fürs WHW Bunte Bühnenschau. - Das große Erfolgsprogramm, in über 30 Vorstellungen bewährt! - Am Freitag, dem 5. März, 18.30 Uhr, im Rosengarten (Musensaal). - Vorverkauf bei KdF., Plankenhof, Buchhandlg. Tillmann, P 7, und im Rosengarten. 5014

VERLOREN

Double-D.-Armbanduhr von Landkutsche bis Haltest. Paradeplatz am 26. 2. verlor. Abzug. geg. Bel. D 5, 3, Landkutsche. St3137

Ab heute in Erstaufführung mit
Alida Valli - - Fosco Giachetti
Dieser Film erzählt von der Seelennot eines jungen Mädchens, das gegen alle Widerstände des Lebens den Kampf aufnimmt um Liebe und Glück
Jugend nicht zugelassen!
Neue Wochenschau und Kulturfilm
PALI Palast-Lichtspiele TAGES-KINO
spielt täglich ab 11 Uhr vormittags

Das Schutzzeichen für die Erzeugnisse der Pharmazeutischen Industrie „Isf", Hamburg 1

hühneraugen
Hornhaut, Warzen beseitigt unfehlbar Sicherweg. Nur echt in der Tube u. mit Garantieschein.
Tube 60 Pfg.
Sicherweg
Zu haben in den Fachgeschäften

Winterkur
Nervös - Erschöpfte
Spezialkuranstalt Hofheim 29 (Taunus) bei Frankfurt a. M. Tel. 214. Mäßige Preise - S.-R. Dr. M. Schulze-Kahleyss, Nervenarzt.

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften

MARCHIVUM